Anzeigenpreise: Für 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Beyenburg a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2.00 RM. Im Postbezug 2.09 RM u. die Zustellgebühren

Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg





Nr. 11 | Mittwoch, den 14. Januar 1942 | 71. Jahrgang

Niederländisch-Indien hat schuld

Eine amtliche japanische Erklärung zum Beginn der Kämpfe

DNB. **Tokio**, 13. Jan. Das Informationsbüro der japanischen Regierung veröffentlichte am Montagabend folgende amtliche Erklärung:

„Obwohl die japanische Regierung an die USA und an das Britische Empire den Krieg erklärte, sah sie davon ab, irgendwelche feindselige Maßnahmen gegen Niederländisch-Indien zu unternehmen, in dem aufrichtigen Wunsch, wenn möglich, zu vermeiden, daß auch die Bewohner Niederländisch-Indiens von den Schrecken des Krieges heimgesucht werden. Die Regierung Niederländisch-Indiens teilte jedoch der japanischen Regierung mit, daß sie ein Bestehen des Kriegszustandes zwischen Japan und Niederländisch-Indien feststellen müsse, angesichts des Beginns der Feindseligkeiten seitens Japans gegenüber den USA und Großbritannien, mit denen Niederländisch-Indien in enger Verbindung stehe. Die niederländisch-indischen Streitkräfte haben seitdem zahlreiche feindselige Handlungen gegen Japan unternommen, während ferner Niederländisch-Indien zur Basis für die USA und das Britische Empire im Krieg gegen das Japanische Empire gemacht wurde.

Japan hat gegenüber der schuldlosen Bevölkerung Niederländisch-Indiens keinerlei feindselige Absichten. Angesichts der Notwendigkeit, das feindselige Vorgehen Niederländisch-Indiens zu unterdrücken und das Leben und Eigentum der dortigen Japaner zu schützen, haben die Militär- und Marinestreitkräfte Japans am 11 Januar die militärischen Operationen gegen die Streitkräfte Niederländisch-Indiens begonnen.“

*

Wie die Tokioter Presse feststellt, waren es zwei Gründe, die Japan veranlaßt haben, gegen Niederländisch-Indien militärisch vorzugehen: 1. Das aktive Eingreifen Niederländisch-Indiens in den Krieg in Ostasien und 2 die Bereitwilligkeit, niederländisch-indisches Gebiet England und den USA als Basis für weitere Operationen gegen Japan zur Verfügung zu stellen.

„Die niederländisch-indische Regierung“, so schreibt „Asahi Schimbun“, „tanzte nach der anglo-nordamerikanischen Pfeife, mißverstand den wahren Sinn des groß-ostasiatischen Krieges und schloß sich endlich der britisch-nordamerikanischen Front an.“ Die Operationen gegen Niederländisch-Indien seien solange zurückgestellt worden, weil Japan darauf gewartet habe, daß Niederländisch-Indien aus seinem Traum erwache. Statt dessen habe es weiterhin an den anglo-amerikanischen Sieg geglaubt und sich schon vor Kriegsbeginn der Einschließungsfront gegen Japan angeschlossen. Nach Kriegsbeginn habe es seine U-Boote und seine Luftwaffe bei den Philippinen eingesetzt und Japans Operationen zu stören versucht. Für Japan, als der führenden Macht Groß-Ostasiens, sei es unerträglich, daß 70 Millionen Menschen zum Vorteil einiger weniger Ausbeuter mißhandelt würden. Nach der japanischen Landung in Niederländisch-Indien dürfe erwartet werden, daß diese Menschen in naher Zukunft für den Frieden und das Gedeihen Groß-Ostasiens mit Japan zusammenarbeiten würden.

Flucht von den Philippinen?

DNB. **Tokio**, 13. Jan. „Mitschi Nitschi Schimbun“ berichtet von der Insel Luzon, daß japanische Aufklärungsflugzeuge in der Nähe der Inselfestung Corregidor und an der Küste des südlichen Teils der Halbinsel Bataan Transportschiffe der USA entdeckt haben, die vermutlich dazu dienen sollen, die Reste der USA-Streitkräfte von den Philippinen zu evakuieren.

Lohn für Neutralität

Eden verschacherte die Meerengen der Türkei

DNB. **Helsinki**, 13. Jan. Für die Absicht Englands, die ganze Welt in den Krieg hineinzuziehen, stellt „Ajan Suunta“ in ihrem Leitartikel die Beweise zusammen. Das Blatt erinnert an die Angriffsabsichten Englands gegen Norwegen, Dänemark, Holland und Belgien.

Die von England versprochene Hilfe sei gleich Null gewesen. Später sei das gleiche verbrecherische Spiel auf dem Balkan fortgesetzt worden. In der letzten Zeit hätten die Engländer stärksten Druck auf Portugal ausgeübt und durch plumpe Provokationen versucht, Spanien und Portugal in den Krieg hineinzuziehen.

Auch Irland habe während des ganzen Krieges im Kreuzfeuer des englischen und amerikanischen Druckes gestanden. Die Türkei, die sich trotz des Bündnisses mit England nicht in die Abenteuer Englands hineinziehen ließ, empfing jetzt für ihre Neutralität von England den „Lohn“, indem Eden in Moskau die türkischen Meerengen verschacherte.

Es sei ein öffentliches Geheimnis, daß auch hinsichtlich Finnlands und Nordskandinaviens ein ähnliches Verbrechen in Moskau geplant sei, dessen Verwirklichung jedoch Finnland mit der Waffe verhindere.

Die Lehre von Lippe

Widerstände steigerten die Kraft

Es hat einen tiefen Sinn, wenn das nationalsozialistische Deutschland jedes Jahr des 15. Januar 1933 gedenkt, des Tages der Landtagswahlen in Lippe. Voraufgegangen waren den Wahlen in Lippe ein Jahr harter politischer Kämpfe. Gerade 1932 hatte der Nationalsozialismus schwerste Belastungsproben zu bestehen. War doch die erste Reichspräsidentenwahl für manch einen, der seine Erwartungen zu hoch gespannt hatte, zu einer Enttäuschung geworden. Vier Wochen später, als der Reichstag neu gewählt wurde, erzielte die Partei mit einem Zuwachs von zwei Millionen Stimmen und mit der Eroberung von 230 Reichstagssitzen abermals einen gewaltigen Erfolg. Und doch gab es auch danach eine neue Enttäuschung. Wohl war die Partei die stärkste Fraktion des Reichstages geworden. Die Uebernahme der Macht jedoch, auf die sie längst Anspruch hatte, wurde ihr auch jetzt noch verwehrt.

In jenen Monaten war es, wo die Gegner voreilig den beginnenden Zerfall der NSDAP verkündeten, weil sie nicht begreifen wollten, „daß die Kraft der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung an Widerständen nur wachsen mußte“. In dem Ringen um die Seele des deutschen Menschen ist dem Führer nichts geschenkt worden.

Der Führer bereiste alle Gaue des deutschen Vaterlandes, um das Volk wachzurütteln, die alten Kämpfer setzten bereitwilligst ihr Leben und ihre wirtschaftliche Existenz ein, und trotzdem war die Nationalsozialistische Partei bis zum Jahre 1930 nur eine ganz kleine Gruppe. Stärker jedoch als die Zahl erwies sich auch hier wieder die Kraft des Glaubens. In fanatischer Entschlossenheit ging die Partei unter der Führung Adolf Hitlers ihren Weg fort. Und als dann in dem neuen Jahre, am 15. Januar 1933 zur Landtagswahl in Lippe aufgerufen wurde, da gestaltete sich diese Wahl in einem kleinen deutschen Ländchen zu einer Kraftprobe ersten Ranges, als das Volk gesprochen hatte, da war mit einem Schlage das Gerede der Gegner wie ein Spuk verflogen, waren alle Illusionen über einen Abstieg der nationalsozialistischen Bewegung zerbrochen. Nun mußten auch die hartnäckigsten Gegner einsehen, daß nichts in der Welt den Siegeszug der NSDAP noch aufzuhalten vermochte. Wenige Wochen später, am 30. Januar 1933 wurde so Deutschland nationalsozialistisch. Dank der nationalsozialistischen Zähigkeit, Glaubenskraft, Treue und Zuversicht hatte endlich die Bewegung ihr Ziel erreicht.

So ist für uns gerade jetzt im Krieg der Erinnerungstag von Lippe weit mehr als ein historischer Rückblick. Die Lehre von Lippe fordert von uns allen Bewährung im Geiste der Kampfzeit. Sowenig wie damals wissen wir heute, wann der Endsieg errungen sein wird. Davon aber sind wir alle durchdrungen, daß der Sieg uns gehört, daß damals wie heute das letzte Bataillon im Kampf ein deutsches sein wird. Schon immer war es eine Stärke des Nationalsozialismus, daß er in Geduld hat warten können, um dann, wenn die Zeit für Entscheidungen reif war, in kraftvoller Energie zu handeln. „Man soll niemals mähen, bevor das Korn reif ist“, erklärte Adolf Hitler in seiner Rede im Wahlkampf in Lippe. „Wir können warten und werden unsere Sensen geschliffen halten.“ Nach diesem Wort aber handelt heute eine ganze Nation, bewährt im Kampf und eisern in ihrer Entschlossenheit.

22 Sowjetbunker vernichtet

Anhaltende Kämpfe im mittleren Frontabschnitt

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 13. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim und im Donezbogen nur geringe Gefechtstätigkeit.

Im Raum ostwärts von Charkow führten unsere Truppen erfolgreiche Erkundungsvorstöße gegen feindliche Stützpunkte. Der Gegner verlor 219 Tote und 93 Gefangene.

Die Kämpfe im mittleren Frontabschnitt und im Waldaigebiet halten an.

Bei einem Stoßtruppunternehmen an der Einschließungsfront von Leningrad wurden 22 feindliche Bunker mit ihrer Besatzung vernichtet.

Starke Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbände griffen in die Erdkämpfe ein. Die Sowjets erlitten besonders hohe blutige Verluste und büßten umfangreiches Kriegsmaterial ein. Zahlreiche belegte Ortschaften und Eisenbahnzüge wurden in Brand geworfen.

In Nordafrika wurden heftige britische Angriffe im Raum von Sollum abgeschlagen. Die schweren Kämpfe dauern an. Südwestlich von Agedabia scheiterte ein feindlicher Panzervorstoß. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten britische Kraftfahrzeug- und Panzeransammlungen im Raum von Agedabia sowie Flugplätze und Hafenanlagen in der Cyrenaika.

Die Luftangriffe auf Flugplätze der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht erfolgreich fortgesetzt.

Schwere Kämpfe bei Sollum

DNB. **Rom**, 13. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Heftige Angriffe auf die Stützpunkte im Gebiet von Sollum stießen auf den hartnäckigen Widerstand unserer Besatzungen. Schwere Kämpfe sind im Gange.

Südwestlich von Agedabia wurde ein Vorstoß feindlicher Panzerkräfte sofort zurückgewiesen. Einige gegnerische Panzerfahrzeuge wurden zerstört.

Abteilungen der Luftwaffe wirkten zu wiederholten Malen mit sichtlichem Erfolg auf das feindliche Hinterland. Der Feind verlor in Luftkämpfen mit deutschen Jägern drei Curtiß.

Englische Flugzeuge führten Angriffe gegen Homs und Tripolis durch, ohne schweren Schaden anzurichten.

Die Luftangriffe gegen Ziele auf Malta gehen weiter.

Sowjetkolonnen bombardiert

DNB **Helsinki**, 13. Jan. Der finnische Heeresbericht vom 12. Januar 1942 hat folgenden Wortlaut:

An der Karelischen und der Aunus-Landenge nichts Neues.

Ostfront: Im Südabschnitt vertrieben unsere Truppen eine feindliche Abteilung, die sich einer Insel im Onegasee bemächtigt hatte, und wehrten einige Angriffsversuche schwacher Kräfte des Feindes ab, wobei der Feind etwa 150 Mann an Gefallenen verlor. An einigen Stellen setzten unsere Truppen die Säuberung des Geländes vom Feinde fort. An den übrigen Frontabschnitten nichts von Bedeutung.

Luftstreitkräfte: Im Laufe des gestrigen Tages haben unsere Luftstreitkräfte Fuhrwerks- und Autokolonnen südlich des Swir sowie ein Lagerzentrum und feindliche Abteilungen im Südabschnitt der Ostfront erfolgreich bombardiert und unter Feuer genommen.

Minenleger versenkt

DNB. **Tokio**, 13. Jan. Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekannt gibt, hat die japanische Marine am 13. Januar den niederländisch-indischen Minenleger „Prins van Oranje“ (1291 BRT) versenkt, der versuchte, aus Tarakan zu entkommen.

Japanische Einheiten haben ferner den Kakas-Flugplatz bei Menado auf Celebes eingenommen, wo vier Lockhead-Hudson-Bomber und drei andere schwere Bomber vernichtet wurden. Im Gebiet von Tarakan zerstörten japanische Flugzeuge einen feindlichen zweimotorigen Bomber vom Muster „B 17“.

Zu der Einnahme des Kakas-Flugplatzes wird weiter gemeldet, daß die japanischen Einheiten, die Menado besetzt hatten, auf Tondano vorrückten, wo sie andere Abteilungen, die bei Kemir gelandet waren, die Hand reichten. Die Truppen gingen dann gemeinsam gegen den Kakas-Flugplatz vor.

Knox sehr kleinlaut geworden

Der Maulheld gesteht die Ohnmacht der USA-Kriegsmarine

DNB. **Berlin**, 13. Jan. „Ich würde Ihnen gegenüber nicht offen sein, wenn ich Sie zu der Annahme verleiten würde, daß Sie günstige dramatische Entwicklungen durch triumphale amerikanische Marineoperationen im Stillen Ozean in der nahen Zukunft erwarten könnten“, erklärte der USA-Marineminister Knox, der vor Beginn des Krieges im Stillen Ozean den Mund so sehr voll genommen hatte, jetzt kleinlaut auf der Jahrestagung der USA-Bürgermeister in Washington nach einem Bericht der Associated Preß.

Die Herren Bürgermeister waren offensichtlich sehr enttäuscht, denn sie waren mit großen Erwartungen nach der Bundeshauptstadt geeilt. Minister Knox wußte das auch und fuhr deshalb fort: „Die Elemente von Zeit und Entfernung und die notwendige bedingte weite Verteilung unserer Marinestreitkräfte lassen das nicht zu, was meiner Meinung nach Sie alle von mir als Vorschlag erwarten: einen baldigen entscheidenden Waffengang mit der japanischen Marine.“ Da die Gesichter der nun völlig enttäuschten Zuhörer ob dieser Geständnisse der Ohnmacht der USA-Marine lang und länger geworden sein müssen, versuchte Knox zu beschwichtigen. Er beteuerte, ohne auch nur eine einzige erfolgreiche Waffentat der von ihm betreuten Marine anführen zu können, daß die USA-Flotte im Stillen Ozean nicht untätig sei. Man werde wieder von ihr zu hören bekommen.

Damit soll Knox ausnahmsweise recht behalten. Er hat bloß vergessen hinzuzufügen, daß das, was man hören werde, für die USA und ihre Bundesgenossen nichts Erfreuliches sein werde. Dafür werden die Japaner schon sorgen.

In seinen weiteren Ausführungen sang Knox zum soundsovielten Male seinen üblichen Hassgesang gegen Deutschland, das vernichtet werden müsse.

Roosevelt „beschützt“ die Insel

Briten sollen auf dem Festland kämpfen

DNB **Stockholm**, 13. Jan. Nach einer United-Preß-Meldung aus Washington in einer schwedischen Zeitung sollen nach Ueberzeugung militärischer Beobachter in USA die Pläne für eine Invasion auf dem europäischen Kontinent ziemlich weit vorgeschritten sein.

Hierbei sollen englische Truppen, die jetzt in England stationiert seien und von denen die meisten bereits die Feuertaufe erhalten hätten, die Invasion durchführen, während die amerikanischen Streitkräfte, die Roosevelt nach Europa senden wolle, unterdessen England beschützen würden.

Begründet wird dieser Plan damit, daß die englischen Soldaten bereits Kriegserfahrung hätten und deshalb besser für die Durchführung der Invasion geeignet seien als die amerikanischen Truppen.

England, das seinen Krieg mit dem Blute anderer Völker gewinnen wollte, ist nun selbst dazu ausersehen, für andere ins Feuer zu gehen. Die „kriegserfahrenen“ Briten sollen auf dem Festlande kämpfen, Roosevelt „beschützt“ inzwischen die Britische Insel, um sie nie wieder aus den Händen zu lassen. Dahin hat Churchill das stolze England gebracht.

De Valera dementiert

„Wir werden uns gegen jeden Angriff verteidigen"

DNB. **Stockholm**, 13. Jan. In einer Rede dementierte de Valera, daß zwischen Eire und irgend einem anderen Lande ein Geheimabkommen getroffen worden sei. Der Ministerpräsident sagte: „Wir werden uns gegen Angriffe von irgend einer Seite aus verteidigen. Wir haben unser Bestes getan und werden auch weiterhin unser Bestes tun, um Waffen zu erhalten. Die Waffen, die wir erhalten, werden ausschließlich dazu benutzt, unser Gebiet gegen irgend einen Angreifer zu verteidigen, wer immer es auch sein mag."

Von elf Hurricanes angegriffen

Heldentaten italienischer Aufklärungsflugzeuge

DNB **Rom**, 13. Jan. Ueber die im italienischen Wehrmachtbericht vom 31. 12. und 9. 1. erwähnten erfolgreichen Kämpfe italienischer Aufklärungsflugzeuge in Nordafrika gibt ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani folgende Einzelheiten:

Am 29. Dezember nachmittags wurde ein südöstlich Agedabia fliegendes Aufklärungsflugzeug von elf Hurricanes angegriffen, die infolge ihrer Ueberzahl sich von allen Seiten auf das italienische Flugzeug stürzten, das entschlossen den Kampf aufnahm. Ein erster und ein zweiter Gegner stürzten getroffen ab und zerschellten, in eine schwarze Rauchwolke gehüllt, am Boden. Der italienische Flugzeugführer schoß in der sechsten Minute des ungleichen Kampfes einen dritten Engländer ab.

Die übriggebliebenen acht Engländer ließen jedoch nicht ab und setzten mit einem wahren Feuersturm den rechten Motor des italienischen Flugzeuges in Brand. Die Mitglieder der Besatzung wurden ebenfalls schwer getroffen. Der Flugzeugführer ließ das Flugzeug über den linken Flügel abrutschen und gab Befehl zum Fallschirmabsprung, der aber von den meisten Mitgliedern der Besatzung nicht mehr befolgt werden konnte, da sie mehr oder weniger schwer verletzt waren.

Bei einem neuen Angriff des Gegners wurde der Beobachtungsoffizier tödlich getroffen, der unglücklicherweise auf die Bodeninstrumente fiel und dadurch einen Brand des mittleren Motors verursachte. Die Flammen schlugen in den Führersitz und verbrannten den ersten Flugzeugführer im Gesicht, der nunmehr, nachdem er dem vorher verwundeten zweiten Flugzeugführer beim Absprung behilflich gewesen war, ebenfalls absprang und im Abschnitt einer italienischen Division zu Boden kam. Auch der schwerverletzte Funker landete in halb bewußtlosem Zustand mit einem Fallschirm innerhalb der eigenen Linien, während keinerlei Nachricht von der Rettung des zweiten Flugzeugführers einging.

Ein ebenso dramatischer Kampf spielte sich am 7. Januar über Benghasi ab, wo ein italienischer Aufklärer in ungefähr 5000 Meter Höhe bei Lichtbildaufnahmen von fünf Hurricanes angegriffen wurde, die über der Stadt Sperre flogen. Der Italiener versuchte durch Untertauchen in tieferliegende Wolken sich dem überlegenen Gegner zu entziehen, der jedoch infolge seiner hohen Geschwindigkeit ihm auf den Fersen blieb und ihn mit seinem Feuer überschüttete. Der Beobachtungsoffizier setzte seine Aufnahmen fort und leitete gleichzeitig das Abwehrfeuer, bis er tödlich getroffen zusammenbrach. Der schwerverletzte Bordmechaniker half dem Beobachter bei der Bedienung des Turm-MG. In einigen Minuten wurden zwei Gegner brennend abgeschossen, wonach die drei anderen Flugzeuge abdrehten.

Während des 20 Minuten dauernden Kampfes war der italienische Aufklärer auf geringste Höhe niedergegangen. Es gelang ihm jedoch trotz der überaus schweren Beschädigungen an verschiedenen Teilen des Flugzeuges und der verringerten Besatzung an seinen Stützpunkt zurückzukehren und das Flugzeug in einer Einradlandung glücklich auf den Boden zu setzen.

Londoner Geldsäcke stark beunruhigt

Schwere Auswirkungen des japanischen Kriegseintritts

DNB **Stockholm**, 13. Jan. Das unaufhaltsame Vordringen der Japaner in der Inselwelt des südwestlichen Pazifik hat die Versorgung der Engländer und Nordamerikaner mit einigen kriegswichtigen Rohstoffen unterbunden.

90 Prozent der Weltproduktion an Kautschuk kamen bisher aus dem neuen Kriegsgebiet. Während Deutschland bereits vor dem Kriege eine ausreichende Erzeugung synthetischen Gummis aufbaute, wirkt sich der Ausfall in England und in den Vereinigten Staaten hart aus. Die Vorräte dieser Länder, die früher stets auf ihre „unerschöpflichen" Hilfsquellen pochten, dürften nur einige Monate reichen, und beide sahen sich bereits zu Einschränkungen und Sparmaßnahmen genötigt. Bezeichnenderweise läßt Roosevelt jetzt den Plan verkünden, ein „Programm" für die Erzeugung künstlichen Kautschuks auszuarbeiten. Der Bevollmächtigte für Anleihefragen hat angekündigt, daß 400 Millionen Dollar dafür aufgewandt werden sollen.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen des Verlustes der Zinnschmelzereien auf Malaia behandelt der Wirtschaftshauptschriftleiter des „Manchester Guardian". Er weist darauf hin, daß die Zahl der Zinnschmelzereien in der Welt sehr gering ist und daß es deswegen schon in den Jahren 1940 und 1941 schwer gewesen sei, den Verschmelzungsprozeß in dem nötigen Umfange durchzuführen. „Der Verlust der Schmelzhütten von Penang" so heißt es in dem Artikel „zu dem die Bedrohung der Schmelzereien von Singapur kommt, wird die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete noch erhöhen. Die Schmelzhütten von Penang und Singapur verarbeiteten vor dem Kriege fast die Hälfte der Weltzinnerzeugung. Seit dem Ausbruch des Krieges hat ihre Bedeutung noch zugenommen.

Nach den Verschiffungsziffern wurden fast zwei Drittel der Produktion der malaiischen Zinnschmelzereien über Penang und etwa ein Drittel über Singapur ausgeführt. Die Schmelzanlagen in allen übrigen Teilen der Welt sind begrenzt. Die Anlagen in England selbst haben seit 1931 im Jahresdurchschnitt nur 35 000 Tonnen hervorgebracht. Australien hat lediglich drei kleine Schmelzhütten, die etwa 5000 Tonnen verarbeiten. In den Schmelzhütten von Banka in Niederländisch-Indien können etwa 13 000 bis 15 000 Tonnen verarbeitet werden, während etwa 10 000 Tonnen auf das südliche China kommen. Die Schmelzkapazität Amerikas beträgt etwa 18 000 Tonnen. Man kann die Vorräte zwar strecken, aber auf längere Sicht sind die uns zur Verfügung stehenden Schmelzhütten ungenügend für die englisch-amerikanischen Bedürfnisse."

Zu den wirtschaftlichen Folgewirkungen der japanischen Siege gehört aber auch die Unsicherheit der Seeverbindungen, die vor allem die Versorgung der einzelnen Glieder des Empire und die Zufuhren nach dem Mutterland lähmt. Darüber spricht sich eine Zuschrift des Oberhausmitgliedes Lord Denman in der „Times" vom 10. Januar aus.

Nach Berichten aus London sind die City-Kreise bereits in lebhafter Erregung. Der Verlust der gewaltigen Vermögenswerte, den der japanische Krieg schon jetzt dem britischen Nationalbesitz verursacht hat, läßt die Londoner Geldsäcke immer unruhiger werden, zumal nicht abzusehen ist, wie die auf Malakka, Britisch-Borneo und dem Niederländisch-Indien-Besitz investierten englischen Werte gerettet werden können. Zu dieser Unruhe in der Londoner City gesellt sich die Sorge um die Aufrechterhaltung der Lebensmittelrationen, die durch die Heranziehung umfangreichen nordamerikanischen Schiffsraums aus dem Atlantik für Kriegszwecke im Pazifik nicht gesichert werden kann. Die Verschärfung der Schiffsraumfrage rückt damit wieder in den Mittelpunkt der Kriegsprobleme Englands.

Mit Spaten und Gewehr im Osten

Arbeitsmänner in vorderster Stellung am Werk

Von RAD-Kriegsberichter Berg

DNB (PK.) Eisig pfeift der Buran, der Steppenwind, über die weiten Ebenen im Südteil der Ostfront. Seit zehn Tagen liegen hier die Männer einer Division der Waffen-SS auf der freien Steppe den Sowjets gegenüber. Der Boden ist tief gefroren. Nur wenige Ortschaften, die Schutz vor Sturm und Kälte zu gewähren vermögen, sind in der weiten Steppe zu finden.

Ein Befehl der Panzerarmee ruft die motorisierten Gruppen des Reichsarbeitsdienstes in die vorderste Linie zum Stellungsbau. Als die braunen Mannschaftskraftwagen frontwärts rollen, stoßen sowjetische Ratas immer wieder auf sie herab und beharken sie mit ihren Bordwaffen.

Die SS-Division und die motorisierte Gruppe sind alte Bekannte. Damals, in den heißen Junitagen, rollten sie zusammen im Lemberger Bogen nach vorn an den Feind. Damals half der Spaten nach langen Regentagen der Division weiter auf dem Wege zum entscheidenden Durchbruch.

Freudig begrüßen die Kameraden der Waffen-SS die anrollenden Fahrzeuge des RAD., hat es sich doch inzwischen auch schon bei der Truppe herumgesprochen, daß die Arbeitsmänner gekommen sind, um Stellungen auszuheben, die die Truppe vor den Unbilden der Witterung schützen werden. Noch in der Nacht wird in den Katen eines kleinen Dorfes Quartier bezogen, und im Morgengrauen rücken die Arbeitsmänner aus zum Stellungsbau. Die Sowjets scheinen es heute besonders gut zu meinen. Artillerie- und Granatfeuer empfängt die Abteilungen.

Dann warnen die Einweiser der SS: „Vorsicht, diesen Abschnitt sehen die Sowjets ein, und sibirische Scharfschützen schießen auf jeden einzelnen Mann, den sie von drüben sehen können!" Natürlich liegt auch starkes MG- und Granatfeuer auf diesem Abschnitt. Hier aber gerade muß eine Abteilung hindurch, um zu ihrer Arbeitsstelle zu gelangen. Wieder einmal eine Gelegenheit für die Arbeitsmänner, um das in ihrer Ausbildungszeit in der Heimat Gelernte unter Beweis zu stellen: Strecken in einer Länge bis zu einem Kilometer müssen robbend zurückgelegt werden, und bei diesem Robben ist nicht nur das Gewehr mitzunehmen, sondern auch die Arbeitsgeräte: Spaten und Kreuzhacken, Beile und Schaufeln!

Mühsam genug ist das Vorwärtsrobben mit solcher umfangreichen Ausrüstung. Und wenn dann noch jedem Manne, der den Kopf auch nur ein klein wenig hebt, um nach vorn zu sehen, die Kugel eines Scharfschützen um die Ohren pfeift, und dabei Granaten die Strecke zu sperren suchen, dann ist es schon allerhand Glück, wenn die Abteilung ohne jede Verluste die Einsatzstelle erreicht.

Dann wird mit dem Stellungsbau begonnen. Sehr bald hat der Gegner erkannt, was hier im Gange ist. Er verlegt sein Artilleriefeuer auf die Arbeitsstelle. Sowjetische Bomber stöhnen mit ihren Lasten heran und lassen ihren Bombenhagel fallen, ein-, zwei-, dreimal bis endlich ein deutscher Jäger sie vertreibt und oben im klaren Blau des Winterhimmels seine Sperre fliegt, um die Arbeitsmänner vor den Bombenangriffen des Feindes zu schützen.

In den Vormittagsstunden greift auch die sowjetische Infanterie an! Während die Arbeitsmänner trotz der Kälte schweißgebadet den harten Boden aufhacken und sprengen, wehren hundert Meter vor ihnen die SS-Männer die Sowjets blutig ab.

Am nächsten Tage ist es genau so: wieder das Robben über den eingesehenen Abschnitt, wieder Arbeit unter beinahe unaufhörlichem Beschuß und Fliegerangriffen.

Und dann greifen die Sowjets mit starker Uebermacht an, um unsere Front zu durchbrechen. Das Feuer vorn verstärkt sich mächtig, aber die Arbeitsmänner haben kaum Zeit, von ihrer Arbeit aufzusehen, denn die Stellungen müssen fertig werden! Da melden plötzlich die ausgestellten Sicherungsposten dem Abteilungsführer: „Oberstfeldmeister! Ein sowjetischer Panzer ist durchgebrochen! Feindliche Infanterie folgt ihm!" Ein Kommando erschallt. Das Arbeitsgerät wird fallengelassen und nach den MG und den Gewehren gegriffen. Der erdbraune Panzer mit dem roten Stern holpert immer näher, und seine Besatzung scheint bereits die Arbeitsmänner in den Stellungen erkannt zu haben, denn sie funkt mit ihrer Kanone herüber.

Unerschrocken nehmen die jungen Arbeitsmänner die Infanteristen, die dem Panzer folgen, unter Feuer und zwingen sie bald zum Niederwerfen. MG und Gewehr sind aber keine Panzerabwehrwaffen, und da das rotbesternte Ungetüm immer näher heranrollt, befiehlt der Abteilungsführer: „Handgranaten zu geballten Ladungen zusammenbinden!", und er denkt bei sich: „Vielleicht gelingt es, ihn so doch noch niederzuzwingen!"

Da kracht in der letzten Minute von rechts her ein Pak-Geschütz, und schon die ersten Schüsse sitzen im Ziel. Der Sowjetpanzer brennt, und aus seinem Turm kriecht ein ölverschmierter Mann der Besatzung heraus, hebt die Hände über den Kopf. Nun springen die durchgebrochenen Infanteristen auf und suchen ihr Heil in der Flucht. Inzwischen aber ist es der Truppe vorn gelungen, die Einbruchstelle wieder abzuriegeln, die Sowjetinfanteristen werden in kurzer Zeit niedergemacht oder gefangengenommen.

Fieberhaft wird trotz stärksten Artilleriebeschusses weitergearbeitet. Die Sowjets sind stark an Kräften und rennen immer wieder gegen die Front an. „Wollen Sie Ihre Männer nicht doch zurückziehen? Ich glaube, es wird langsam zu dick hier!", fragt der Divisionskommandeur den Gruppenführer. „Nein! Wir erfüllen unsere Aufgabe, Herr General!", lautet die Antwort.

Mit der anbrechenden Dämmerung sind die Stellungen fertig, und in der Nacht noch soll sich die Truppe auf sie zurückziehen. Im hellen Licht des vollen Mondes besteigen die Arbeitsmänner ihre Wagen, um noch in dieser Nacht die neuen Einsatzstellen zu erreichen.

Kämpfe bei 25 Grad Kälte

Im Gebiet ostwärts von Kursk richteten sich am 12. Januar starke bolschewistische Angriffe gegen eine von den deutschen Truppen besetzte Ortschaft. Obwohl der Feind in mehreren Wellen den Ort umfassend angriff, schlugen die deutschen Soldaten alle gegnerischen Angriffe wirkungsvoll zurück.

In den harten Einzelkämpfen, die sich bei einer Kälte von über 25 Grad an verschiedenen Stellen entwickelten, vollbrachten die deutschen Soldaten in der Abwehr der mehrfach wiederholten starken Feindangriffe hervorragende kämpferische Leistungen.

Im Verlaufe der Kämpfe vernichteten sie einen bolschewistischen Panzerkampfwagen, während gleichzeitig die deutsche Artillerie eine feindliche Lastkraftwagenkolonne zersprengte. Die umstrittene Ortschaft blieb fest in deutscher Hand.

Widerstandsnester ausgeräuchert

Bei den Kämpfen im Süden der Ostfront räucherte ein deutscher Leutnant mit einem Stoßtrupp von Panzerjägern starke Widerstandsnester aus, die die Bolschewisten an einer Straße errichtet hatten.

Als die deutschen Soldaten gegen die Straße vorstießen, peitschte ihnen aus vielen Häusern heftiges Abwehrfeuer entgegen. In geschicktem Flankenangriff gelang es den Panzerjägern zunächst, die mit Granatwerfern und schweren Maschinengewehren gespickten Hauptwiderstandsnester zu beseitigen und dann Haus für Haus zu stürmen. Mit Handgranaten und Maschinenpistolen wurden die Bolschewisten aus ihren Unterschlüpfen vertrieben oder vernichtet. Obwohl der Leutnant im Verlauf des harten Nahkampfes am linken Arm verwundet wurde, stürmte er mit seinen Soldaten auch noch die letzten feindlichen Stützpunkte.

An der harten Abwehr gescheitert

An einer Stelle im Nordteil der Ostfront hatten die deutschen Truppen am 10. 1. einen erfolgreichen Vorstoß zur Verbesserung ihrer Stellungen unternommen und sich dabei in den Besitz mehrerer von den Bolschewisten aufgegebenen Feldstellungen und Bunker gesetzt. Gegen diesen Abschnitt des Kampfgebietes richteten sich am 11. 1 mehrere feindliche Angriffe. Alle Unternehmungen des Feindes, die die Rückgewinnung dieses Stellungssystems zum Ziel hatten, scheiterten jedoch an der harten Abwehr der deutschen Soldaten. Auch ein Vorstoß bolschewistischer Kräfte, den der Gegner überraschend zu führen versuchte, wurde von den wachsamen deutschen Gefechtsvorposten rechtzeitig erkannt, so daß er unter hohen Verlusten des Feindes im deutschen Abwehrfeuer zusammenbrach.

Hohe Verluste der Sowjets

Unter Ausnutzung des unsichtigen Wetters unternahmen die Bolschewisten am 12. Januar an mehreren Stellen des Südteils der Ostfront Aufklärungsvorstöße gegen die deutschen Linien. An allen Stellen des Kampfgebietes stießen die feindlichen Spähtrupps jedoch auf die immer bereite Abwehr der deutschen Soldaten, die ihnen hohe Verluste zufügten. Soweit das Wetter und die Geländeverhältnisse eine Zählung zuließen, wurden über 100 gefallene Bolschewisten festgestellt. An verschiedenen Punkten des Südteils gingen die deutschen Truppen ihrerseits zu erfolgreichen Gegenstößen über. Hierbei wurden mehrere feindliche Maschinengewehre und Granatwerfer erbeutet und 50 Gefangene eingebracht. Im Zuge dieser örtlichen Kämpfe schossen deutsche Infanteristen auch ein bolschewistisches Flugzeug ab.

Feldpost-Päckchensperre

vom 14. Januar ab

DNB **Berlin**, 13. Jan. Ab 14. Januar tritt wieder eine vorübergehende Päckchensperre im Feldpostverkehr ein. Zugelassen sind während der Sperre nur Feldpostsendungen bis 50 Gramm. Die Aufhebung der Päckchensperre wird durch Rundfunk und Presse bekanntgegeben.

Vier Bunker erobert

DNB **Berlin**, 13. Jan. Ein Stoßtrupp einer deutschen Panzerjägerabteilung, der vor einigen Tagen gegen eine bolschewistische Verteidigungslinie im Süden der Ostfront vordrang, brachte vier stark befestigte Betonbunker in deutschen Besitz.

Unter dem Feuerschutz mehrerer Panzerabwehrgeschütze arbeitete sich der aus Panzerpionieren und Panzerjägern gebildete Stoßtrupp unter Führung eines Oberleutnants gegen die feindlichen Bunker vor. Die Soldaten besetzten zunächst den Panzergraben vor den Betonklötzen und beseitigten die Drahthindernisse durch geballte Ladungen.

Während die Panzerabwehrgeschütze die bolschewistischen Besatzungen unter Feuer nahmen, gelang es den Soldaten Handgranaten durch die Scharten der Bunker zu werfen und die Panzertüren mit geballten Ladungen zu sprengen. Die wenigen Ueberlebenden der Bunkerbesatzungen wurden gefangen genommen.

Von dem neugewonnenen Stützpunkt aus unternahm der Stoßtrupp dann einen schneidigen Angriff gegen eine Höhe, auf der die Bolschewisten mehrere Maschinengewehre in Stellung gebracht hatten. Die Höhe wurde nach heftigem Beschuß gestürmt und fest in deutsche Hand gebracht.

200 Häuser zerstört

Schwere Explosion in einer argentinischen Zementfabrik

DNB **Stockholm**, 13. Jan. Nach einer United-Preß-Meldung in „Helsingborgs Dagbladet" aus Buenos Aires, ereignete sich am Montag in der Stadt Olavarria (in der Provinz Buenos Aires, südwestlich der Hauptstadt) eine schwere Explosion in einer Zementfabrik, in der 15 Tonnen Dynamit aus einem noch unbekannten Anlaß explodierten. Die Explosion hatte eine verheerende Wirkung. Ungefähr 200 Häuser wurden zerstört, doch glücklicherweise nur 25 Personen verletzt.

In wenigen Zeilen

Ministerialrat i. R. Dr.-Ing. Ellerbeck, nach dessen Plänen und unter dessen Leitung das Schiffshebewerk Niederfinow erbaut wurde, das noch heute das höchste und vollkommenste Bauwerk seiner Art in der Welt ist, wird am 14. d. M. 70 Jahre alt.

Die erste Deutsche Verwaltungsakademie im fremdvölkischen Raum wurde Dienstag durch den Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank in Krakau in Gegenwart vieler führender Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Wehrmacht des Generalgouvernements eröffnet.

Der Kommandant des südwestlichen Pazifik", Admiral Hart, ist — nach englischen Meldungen — kürzlich auf Java eingetroffen. Wie der Korrespondent einer nordamerikanischen Agentur dazu berichtet, hat der Admiral zur Reise ins Kriegsgebiet ein Unterseeboot benutzt.

Nach einer Reutermeldung sind in der Nähe der Stadt Charlottetown auf der zu Kanada gehörenden Prinz-Edward-Insel zwei Militärflugzeuge in der Luft zusammengestoßen. Sieben Flieger kamen dabei ums Leben.

Wendell Willkie, der aus seiner Opposition im Wahlkampf so glänzend zu Roosevelt übergegangen ist, hat nun Aussicht, seinen Judaslohn dafür einzukassieren. Berichten aus Washington zufolge soll Roosevelt ihn in Kürze mit der Leitung des neuen Amtes betrauen, das die Kriegsproduktion der USA leiten und organisieren soll.

In der Nationalgalerie in Berlin wurde am Montag die Ausstellung der erweiterten Kinderlandverschickung „Jugend im Reich" in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht und Wirtschaft eröffnet.

In diesen Tagen wurden im Gau Südhannover-Braunschweig drei neue Zweigstellen der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, und zwar in Göttingen, Braunschweig und Hannover, gegründet, deren Schirmherrschaft Gauleiter und Oberpräsident Lauterbacher übernommen hat.

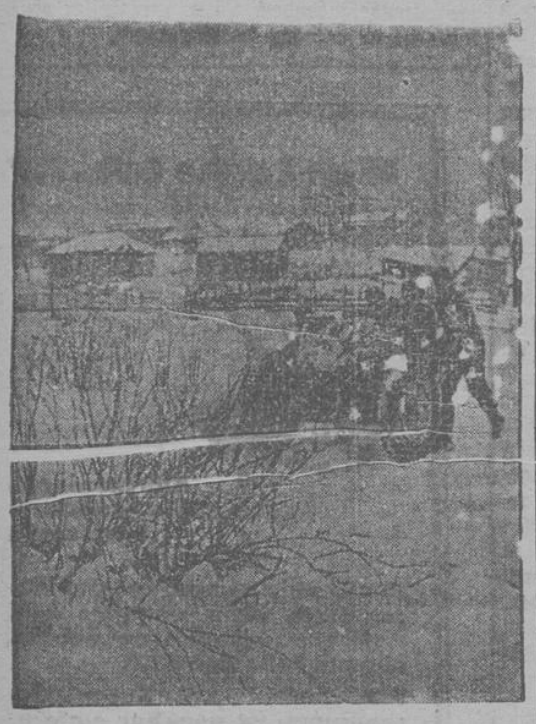
Es ging nur noch um Sekunden

Die Tat des Gefreiten K. — Mit dem Zeitzünder auf freies Feld

Von Kriegsberichter Walter Brandecker

DNB. (PK.) Bombenangriff sowjetischer Flugzeuge auf ein Dorf, in dem ein deutscher Regimentsgefechtsstand liegt. Die Fahrzeuge auf der Dorfstraße rasen in Deckung. Die Männer spritzen an die Hauswände. Zwei der sowjetischen Bombenflugzeuge brausen über das Dorf. Ihre Bomben fallen. Der nebelgraue, diesige Wintertag hat ihren Angriff erleichtert.

Drei, vier Bomben detonieren. Nichts ist passiert. Sie fallen vor dem Dorf. Eine schlägt in eine Scheune, die im Nu lichterloh brennt. Ein Blindgänger liegt auf der Dorfstraße. Die Männer, die in den Häusern wohnen, sind durch das



Pak-Geschütze werden in Stellung gebracht
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Knittel (Wb.)

Krachen der Einschläge kaum aufmerksam geworden. Kaum einer hat es begriffen, daß es sich um einen Luftangriff handelt. Die meisten glauben, daß sowjetische Artillerie wieder einmal ins Dorf schießt.

Niemand hat es bemerkt, daß eine der Bomben, ohne zu explodieren, ein Hausdach durchschlagen hat. In der Stube dieses Hauses sitzen 15 Männer und warten auf den Gefreiten K., der mit den Eßgeschirren zur Küche gegangen ist; sie wissen nicht, daß eine Bombe das Dach des Hauses durchschlagen hat und jetzt, nur Meter von ihnen entfernt, im Hausflur liegt. Nur einer hat es gesehen, das ist der Gefreite K., der mit seinen Eßgeschirren in Deckung springt, als er das Heranheulen der Bomben hört. Er hat den Einschlag der Bombe gesehen und eine bange Sekunde lang wartet er auf die Explosion, die das ganze Haus zerreißen muß. Und mit dem Haus auch die Kameraden.

Er kann es heute nicht mehr erzählen, was in diesen Sekunden in ihm vorgegangen ist. Nur die Kameraden, die auf der Dorfstraße stehen den Flugzeugen nachstarren, sehen, wie auf einmal der Gefreite K. seine Kochgeschirre fallen läßt, daß sich deren Inhalt auf den Schnee ergießt. Sie wissen nicht, was sie von seinem Benehmen halten sollen, denn der Angriff ist doch vorüber. Der Gefreite K. aber stürzt in den Hauseingang, da sieht er auch die Bombe, grau und verschrammt liegen. Leises Zischen dringt an sein Ohr. Zeitzünderbombe! Im selben Augenblick weiß der Gefreite, daß es sich nur noch um Sekunden handeln kann, bis die Explosion erfolgt. Das Naheliegendste für ihn wäre es in diesem Augenblick wohl, der Stätte, die sich jeden Augenblick in einen tödlichen Vulkan verwandeln kann, den Rücken zu kehren und sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Da vollbringt der Gefreite K. die Heldentat. Er weiß im Raum nebenan die Kameraden. Mit einem Ruck, der seine ganze Kraft erfordert, bringt er die Bombe so schnell auf seine Schulter, wie er es unter dieser schweren Last kann; verläßt er das Haus. Die Kameraden auf der Dorfstraße starren ihn wie ein Gespenst an, als er mit der Bombe aus dem Haus tritt. Er schreit sie an. Was er geschrien hat, weiß keiner, auch er selbst nicht mehr. Vielleicht, daß sie sich in Deckung werfen sollen, daß sie aus dem Weg gehen möchten. Ein kleiner Abhang ist neben dem Haus. Ueber diesen Abhang läuft der Gefreite, die zischende Bombe auf dem Rücken, rennt hinaus auf das freie Feld. Nach hundert Metern hält er an, legt die Bombe langsam in den Schnee. Er wirft sie nicht hin. Vielleicht lebt in seinem Unterbewußtsein der Gedanke, daß sie dann explodieren könnte. Kaum aber liegt die Bombe am Boden, läuft er los, so schnell ihn seine Beine tragen. Fünfzig Meter kommt er von der Bombe fort. Dann wirft er sich zu Boden, und fast im selben Augenblick detoniert hinter ihm die Bombe. Gefrorene Erdklumpen, Splitter schlagen in den Schnee.

Unverletzt, mit Augen, in denen das Grauen steht, noch zu leben, erhebt sich der Gefreite. Erst jetzt merkt er, daß seine Knie zittern. Die Kameraden umringen ihn, wollen ihm etwas sagen, denn alle haben ihn doch gesehen, wie er mit der Bombe auf das Feld lief. Er sieht sie nicht an, spricht kein Wort. Er geht zu den Kochgeschirren, die noch im Schnee liegen, und hebt sie auf. Dann geht er zu seinen Kameraden. Und er hätte über seine Tat sicher kein Wort verloren, als schweigsamer Norddeutscher hätte still wieder seine Pflicht als Soldat getan, durch nichts zu unterscheiden von seinen Kameraden der Fahrkolonne, würde nicht am anderen Tag der Bataillonskommandeur, der seine Tat erfuhr, ihm das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse an die Brust geheftet haben, als ein äußeres Zeichen seiner wohl einmaligen Tat.



Der Sieg der Heimat

(Weltbild.)

Das Heldenmädchen von Lüneburg

Sie brachte den Soldaten im Kugelregen Patronen

Trüb stand der 2. April 1813 über Lüneburg. Am Tage vorher war der französische General Morand mit dreitausend Mann in die Stadt eingedrungen, hatte viele Bürger verhaften und einige erschießen lassen. Die Männer der Stadt hockten in den Wirtsstuben beisammen, sie gingen nicht nach Hause, weil sie auf die Preußen warteten; die Frauen stehen in den Stuben beisammen und harren der Dinge, die da kommen werden. Plötzlich fliegt der Ruf durch das Städtlein: „Die Preußen kommen!" Der Freischärler Dörnberg mit seinen tapferen Pommern hat sich Eingang in die Stadt verschafft, hat den Männern ihre Posten angewiesen. Die Frauen warten mit den Kindern in den Kellern, die einen ängstlich, die anderen zuversichtlich. Pferdehufe dröhnten. Granaten krachten in den Straßen. Endlich, nach bangen Stunden, hört das Schießen auf, das Laufen und Pferdegetrappel nimmt ab. Einige wagen sich aus den Kellern hervor, um den Feind abziehen zu sehen; unter ihnen ein rothaariges Mädchen, Johanna, die Tochter des Salzvogtes. Als sie am Neuen Tor angekommen war, setzte neuer Kugelregen ein. General Morand wollte wenigstens dieses letzte Tor zurückerobern. Soldatenfäuste drängen das Mädchen zurück. „Ins Haus!" tönt es ihr von allen Seiten entgegen. Sie stolpert über eine große Tonne mit Patronen. Sofort weiß sie, was ihres Amtes hier ist. Sie rafft eine Schürze voll und bringt sie hinters Tor den Preußen. „Wie ich nun so schnell lief" berichtete sie selbst in einem später aufgefundenen Briefe, „blieben meine Schuh im Dreck stecken. Als ich sah, daß die Franzosen immer näher kamen und fürchterlich schossen, so ließ ich sie stecken und lief in Strümpfen. Nun trug ich eine Schürze voll nach der anderen herbei, und da sie mir die Patronen nicht so schnell abnehmen konnten, so hielt ich die Schürze mit den Zähnen fest und stak mit den Händen ihnen die Patronen vorne in die Montur. Zwei Kugeln nahmen die Flucht durch den Saum meines Kleides und eine durch die Schürze, aber dennoch ließ ich mich nicht schrecken und holte immer herbei."

Johannas unerschrockenes Eingreifen hatte, wie es später der leitende preußische Offizier dankend bestätigte, den Ausgang des blutigen Gefechtes entscheidend beeinflußt, ihr war es mit zu verdanken, daß die Preußen den Sieg davontrugen. Die Preußen nannten sie „Kamerad Ohnefurcht".

Wenige Tage nachher drangen die Franzosen mit frischen Kräften erneut in Lüneburg ein. Johanna Stegen, von den Feinden die „rothaarige Kanaille" genannt, mußte flüchten. Sie verbarg sich in den umliegenden Dörfern und Gehöften, immer des Todes gewärtig; denn ihre kühne Tat hatte General Morand manchen Mann gekostet; ihr Signalement war an sämtliche feindlichen Truppenteile gegangen. Fünf Monate später eroberten preußische Jäger Lüneburg endgültig zurück, und Johanna Stegen zog als das „Heldenmädchen von Lüneburg" in ihre Vaterstadt ein.

Ihr Weg führte sie nach einigen Jahren nach Berlin, wo Major von Reiche, dessen Jäger Lüneburg zurückerobert hatten, sie in sein Haus aufnahm und sich ihrer wie eine Tochter annahm. Hier lernte Johanna bald den freiwilligen Jäger Hindersin kennen, der sie im September 1817 zum Altare führte. Prinzessin Marianne von Preußen ehrte sie mit einem eichenlaubverzierten Eisernen Kreuz. So lebte sie, von allen geachtet und geehrt, als glückliche Frau und Mutter in der preußischen Hauptstadt, wo sie am 13. Januar 1842 starb.

Auf ihrem Grab und in Lüneburg hat man ihr Denkmäler gesetzt, doch das schönste Denkmal errichtete sie sich selbst in den Herzen der deutschen Frauen und Mädchen, denen sie immer ein leuchtendes Vorbild bleiben wird, wenn es gilt, sich für die Heimat, für das Vaterland entschlossen einzusetzen.

Genaue Untersuchung ergab, daß die meisten Menschen, ohne es zu wissen, ungleich auf beiden Ohren hören, und zwar ist bei der größeren Mehrzahl das linke Ohr das besser hörende.

In Frankreich hat die Honorarforderung eines Arztes vor allen andern das Vorrecht einer Befriedigung aus der Hinterlassenschaft eines von ihm behandelten Patienten.

In jedem guten Piano befinden sich rund 1500 Meter Drähte.



Graf Baillet-Latour †

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees und große Förderer des Sportgedankens, Graf Henry de Baillet-Latour, ist im Alter von 67 Jahren in Brüssel gestorben.
Weltbild.

Wenn jemand eine Reise tut . . .

„Gastlichkeit" vor 300 Jahren

Dichter sprechen bisweilen von der Zeit, da das Reisen angeblich voller Romantik war. Da schwebt einem die Postkutsche vor, in der man bei angenehmer Gesellschaft von Herberge zu Herberge reiste, echte Gastfreundschaft allerorten genoß, und wenn auch nicht gerade schnell, so doch angenehm und sicher ans Ziel kam.

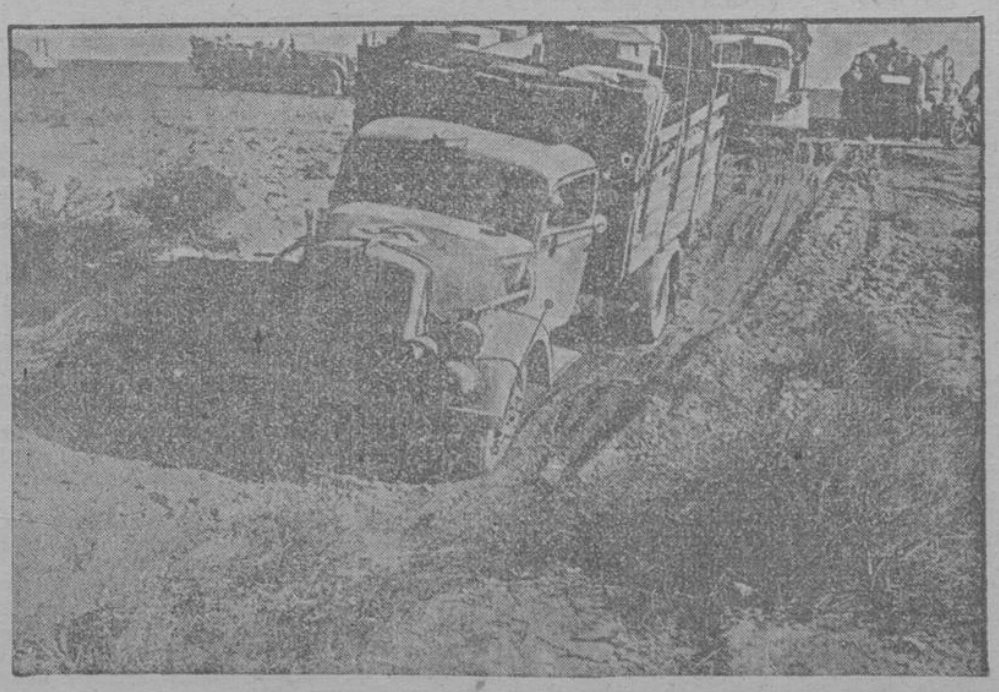
Wie es um das Gastwirtswesen aber vor etwa 300 Jahren bestellt war, darüber sagt ein Brief, den der viel gereiste Erasmus von Rotterdam an einen Freund in Padua schrieb, folgendes:

„Da Du selbst, mein Teuerster, noch keine Gelegenheit gehabt hast, zu sehen, wie man die Reisenden aufnimmt, so will ich es Dir erzählen, was ich erfahren habe, wobei ich freilich dahingestellt sein lassen muß, ob die Bewirtung überall die völlig gleiche sei. Niemand grüßt die Ankommenden, damit es nicht den Schein habe, als wolle man Gäste werben, denn das hält man niedrig und der Gravität im höchsten Grade unangemessen. Wenn man lange genug gerufen hat, so schiebt sich endlich ein Kopf aus einem Fensterchen der warmen Stube heraus, der wie die Schildkröte aus ihrem Doppelpanzer hervorguckt. Diesen muß man fragen, ob Quartier zu haben sei; schüttelt er nicht mit dem Kopfe, so weiß man, daß Platz vorhanden ist. Fragst Du nach dem Stalle, so weist Dich eine Bewegung mit der Hand dahin; übrigens steht es Dir frei, Dein Pferd nach Belieben selbst zu besorgen, denn kein Hausknecht legt eine Hand für Dich an. Nur in den besuchteren Wirtshäusern bringt Dich mitunter ein Knecht nach einem Stalle, der eben nicht der bequemste ist, denn die besseren läßt man für vornehme Fremde, Fürsten, Grafen und dessen Gefolge frei. Wer sich über etwas beschwert, kann alsbald die Redensart hören: Wem's so nicht recht ist, der mag sich eine andere Herberge suchen! In den Städten hält es schwer, ein wenig Heu zu bekommen, und dieses wird fast so teuer bezahlt, als der Hafer selbst. Ist das Pferd besorgt, so wandert man, wie man geht und steht, mit Stiefeln, Mantelsack und Kot in die Stube, und zwar dient eine und dieselbe zum Gebrauche für alle Klassen von Gästen. Hier bekommt man nicht sein eigenes Gemach, um sich umzukleiden, zu reinigen, zu wärmen und, wem's beliebt, auszuruhen. Man zieht in der allgemeinen Wirtsstube die Stiefeln aus, Pantoffeln an, wechselt die Wäsche, trocknet die nassen Kleider usw. Auch steht Waschwasser bereit, es ist aber meistens so unrein, daß man wieder anderes braucht, um das erstere abzuspülen.

Es kommen oft achtzig bis neunzig Gäste — Fußgänger, Reiter, Kaufleute, Schiffer, Fuhrleute, Weiber und Kinder, Gesunde und Kranke, in einem Wirtshause zusammen. Der eine kämmt sich, der andere trocknet den Schweiß ab, der dritte schabt sich die Stiefeln rein; kurz, es ist eine Menschen- und Sprachvermischung, wie weiland beim Turmbau zu Babel. Merken sie einen Ausländer darunter, der nach etwas Noblem aussieht, so sind aller Augen scharf auf ihn gerichtet, als ob er ein Wunder aus der neuen Welt wäre, und selbst bei Tische wenden sie kein Auge von ihm und denken kaum an das Essen. Ist es dann recht spät, so kommt ein alter Kahlkopf von Hausknecht mit grauem Barte, widerlichem Aussehen und in schmutzigem Anzuge zum Vorschein. Ganz stumm überzählt er die Gäste mit den Augen. Je mehr er deren sieht, umso stärker wird eingeheizt, wenn auch draußen die Sonne noch so warm schiene; denn das ist bei den Leuten eines der Hauptstücke einer guten Bewirtung, wenn alle vor Schweiß zerfließen. Kann jemand den Dunst nicht mehr ertragen und lüftet ein Fenster, so heißt es flugs: Mache zu! Antwortet er: Ich kann's nicht aushalten, so muß er hören: Suche dir eine andere Herberge!

Doch vernimm weiter. Bald kommt unser bärtiger Ganymed wieder und deckt Tischtücher auf; aber, du lieber Himmel, weder holländische noch schlesische; man sollte glauben, sie wären eben erst von Segelstangen heruntergenommen worden. Es setzt sich alles, reich und arm, Herr und Knecht, ohne Unterschied, meistens ihrer acht, an jeden Tisch. Nun kommt der grämliche Ganymed und zählt seine Gäste noch einmal; endlich bringt er jedem einen hölzernen Teller und einen Löffel von demselben Stoffe nebst einem Glasruge; alsdann Brot, womit man sich die Zeit vertreibt, bis der Brei gekocht ist. Es wird bisweilen ein Stündchen so dagesessen. Man sollte glauben, daß hie und da einer von den Gästen aus Ungeduld nach dem Essen verlangen würde, allein das tut keiner, der seine Leute nur einigermaßen kennt. Endlich kommt Wein, aber — guter Gott! — was für ein Wein! Keinen anderen sollten die Sophisten trinken, so subtil und scharf ist er. Wollte auch ein Gast heimlich Geld bieten, um sich eine andere Sorte zu verschaffen, so tun sie erst, als ob sie's gar nicht hörten, und besteht er darauf, so antworten sie mit einer Miene, als ob sie ihn fressen wollten: Hier sind schon viele Edelleute, Grafen, ja Fürsten eingekehrt, und noch niemand hat über den Wein geklagt. Wem's hier nicht ansteht, der kann sich ein anderes Quartier suchen!"

Noch manche weitere Klage weiß Erasmus in seinem sehr ausführlichen Briefe vorzubringen. Die Uebelstände, die er vorfand, waren in vielen Gegenden anzutreffen, ja es war mit der Gastlichkeit bisweilen noch bedeutend übler bestellt. Gottlob gehören alle jene Mißstände längst der Vergangenheit an. Deutsche Gastlichkeit wenigstens ist längst sprichwörtlich geworden in der Welt.



Kolonnen des Deutschen Afrikakorps auf dem Marsch durch die Wüste

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Dörner (NSK.)

Kinderbeihilfe und Familienunterhalt

DGK. Seitens der Familienunterhaltsberechtigten bestehen mitunter noch Unklarheiten darüber, wie Kinderbeihilfen, die gemäß der Kinderbeihilfe-Verordnung vom 9 Dezember 1940 für Kinder des Einberufenen gewährt werden, bei der Bemessung des Familienunterhalts zu berücksichtigen sind. In der Tat entbehren diese Fragen zeitweilig einer klaren Regelung. Bereits im Sommer des Jahres 1941 ist sie jedoch durch Erlasse des Reichsministers des Innern eindeutig geklärt worden. Danach ist zu unterscheiden zwischen den Kinderbeihilfen, die bereits **vor** der Einberufung gezahlt wurden und denen, die nach der Einberufung gewährt werden. Kinderbeihilfen, die **vor** der Einberufung gewährt wurden sind als Einkünfte des Einberufenen anzusehen. Soweit sie für den Zeitraum gewährt sind, der für die Ermittlung des Nettoeinkommens maßgebend ist, sind sie deshalb bei der Errechnung der Netteeinkommenshöchstgrenze zum Nettoeinkommen des Einberufenen **zuzurechnen**. Dagegen bleiben die für die Zeit nach dem Einstellungstage gewährten Kinderbeihilfen bei Bemessung des Familienunterhalts der Angehörigen **auch dann außer Ansatz**, wenn dadurch die Einkommenshöchstgrenze überschritten wird. Diese Regelung wirkt sich für die Angehörigen der Einberufenen, denen schon vor der Einberufung Kinderbeihilfen gewährt wurden, somit als **doppelte** Vergünstigung aus.

Immer wieder müssen wir uns überzeugen, ob unsere Verdunkelungseinrichtungen in Ordnung sind. Auch der geringste Lichtschein kann zum verderblichen Verräter werden.

Verhütung von Frostschäden an Wasserleitungen und Heizungsanlagen

Wie der **Haus- und Grundbesitzerverein** mitteilt, erfordert die Verhütung von Frostschäden an Wasser- und Kanalisationsleitungen, Sammelheizungsanlagen und der gleichen im Winter ganz besondere Sorgfalt, gerade in der heutigen Zeit müssen derartige Schäden im Interesse der Inbetriebhaltung dieser wichtigen Anlagen und Erhaltung der wertvollen und häufig nur schwer ersetzbaren Materialien unter allen Umständen vermieden werden. Vermieter und Mieter müssen hierbei zusammenwirken. Allgemein ist darauf zu achten, daß Keller-, Treppenhaus- und Bodenfenster stets geschlossen gehalten werden. Eine Ausnahme gilt nur für den Luftschutzraum, der einmal täglich gründlich, aber nicht länger als nötig gelüftet werden soll. Auch die Fenster der Wohnungen sind nicht länger offen zu halten, als dies zur Durchlüftung der Räume notwendig ist; hierbei sind Heizkörper nicht abzustellen.

Besonders gefährdete Rohrleitungen in nicht beheizten Räumen, insbesondere soweit sie an Außenmauern liegen, sind mit Stroh, Holzwolle, Säcken oder dergl. zu schützen. Es empfiehlt sich auch, Klosetträume bei starkem Frost durch ein kleines Petroleumlicht, brennende Kerzen oder Gastischflamme zu erwärmen. Um 21 Uhr erforderlichenfalls schon früher, ist nach vorheriger Wasserentnahme der Hauptahn im Keller zu schließen und der Ablaufhahn und Zapfhahn im obersten Stockwerk zu öffnen, damit die Leitung sich entleert. Ist im Keller kein Ablaufhahn vorhanden, dann ist der Zapfhahn im Erdgeschoß zu öffnen. Oeffnen eines Wasserhahnes im obersten Stockwerk erleichtert das Leerlaufen der Leitung. Bei starkem Frost kann es in besonders frostgefährdeten Häusern auch tagsüber notwendig werden, die Wasserleitung abzusperren. In diesem Falle ist die Wasserentnahme auf bestimmte, von den Hausbewohnern zu vereinbarende Tagesstunden zu beschränken. Nach jeder Schließung des Hauptahnes ist die Leitung zu entleeren und der Zapfhahn im obersten Stockwerk wieder zu schließen. Außerhalb der Hauses (Garten) liegende Zapfstellen dürfen nicht vergessen werden.

Ist trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen ein Abflußrohr eingefroren, so muß vor allem verhindert werden, daß der Mieter einer hochgelegenen Wohnung keinen Ausguß benutzt, da sonst das Wasser in der unmittelbar über der schadhaften Stelle liegenden Wohnung austritt. Sämtliche Bewohner sind daher von einem eingetretenen Schaden sofort zu verständigen und vor der Benutzung der Ausgüsse zu warnen. Bevor ein Fachmann den eingetretenen Schaden behebt, ist der Ablaufhahn der Steigeleitung im Keller zu schließen; die oberen Zapfhähne sind dagegen zu öffnen und offen zu halten.

Ganz besonders wichtig ist es, die Gas- und Wassermesser vor dem Einfrieren zu bewahren. Liegen diese Uhren in nicht genügend erwärmten Kellerräumen, so sind sie mit Stroh oder ähnlichen Stoffen zu umhüllen. Dabei ist darauf zu achten, daß trotzdem das Ablesen der Uhren möglich ist. Tritt an den Anschlußleitungen ein Schaden ein, so sind die Stadtwerke sofort zu benachrichtigen, da nur durch den Beauftragten des Gas- und Wasserwerkes das Auftauen der Anschlußleitungen vorgenommen werden darf. Hierbei sei nochmals darauf hingewiesen, daß der Zugang zu den Uhren stets frei gehalten werden muß. Macht sich Gasgeruch im Keller bemerkbar, so ist sofort für den nötigen Abzug zu sorgen. Mit offenem Licht oder brennender Zigarre dürfen derartige Räume nicht betreten werden. Elektrische Schalter sind in solchen Räumen nicht zu benutzen bevor das Gaswerk selbst die Ursache des Schadens festgestellt hat.

90 Jahre MGV „Eintracht" Freusburg

Eine schlichte Jubiläumsfeier mit Sängerehrung

Einer der ältesten Gesangvereine der näheren und weiteren Umgend beging am vergangenen Samstagabend durch eine schlichte, dem Kriege entsprechende, würdevolle Feier das neunzigjährige Bestehen. Es ist der **MGV „Eintracht" Freusburg**, der im Jahre 1851 gegründet wurde. Mit dieser Feier war eine Sängerehrung verbunden, zu der Kreissängerführer Rob. Hebel-Altenkirchen, Bezirkssängerführer Rud. Eisel-Wehbach, sowie Bezirkspressewart J. Schlosser-Kirchen erschienen waren. Von befreundeten Vereinen waren erschienen der Vorstand des MGV „Liederkranz" Kirchen und Sangesbrüder von Wehbach. Nach einem schneidigen Marsch und dem Chor „Flaggenspruch" hieß der Vorsitzende Fritz Stenger alle Erschienenen herzlich willkommen und gedachte dabei auch der toten Sänger, die den Verein gründeten und die ihm angehört haben. Der Jubelverein verfügt trotz Einberufung einer Anzahl Mitglieder noch über eine stattliche Zahl aktiver Sänger, der durch den Vortrag einer Reihe Lieder bewiesen, daß auch jetzt noch das deutsche Lied gut gepflegt wird und der Verein unter dem jetzigen Dirigenten, Lehrer Gemmer, unter guter musikalischer Führung steht.

Von besonderem Interesse waren die Mitteilungen aus der Vereinsgeschichte, welche Lehrer Gemmer bekannt gab. Wenn auch über die ersten Vereinsjahre keine schriftlichen Unterlagen vorhanden sind, so weiß man doch aus der Ueberlieferung, daß nach dem Revolutionsjahr 1848 im Jahre 1851 im Rittersaal des Freusburger Schlosses 14 Männer zusammen kamen, um einen Gesangverein zu gründen, dem man den Namen „Eintracht" gab. Bis 1898 wurden die Proben im Lokale Stock, der jetzigen „Mädchenheide" abgehalten und von da ab bis heute in der Wirtschaft Acher. Erster Dirigend war Lehrer Wigand, dem noch einige andere Lehrer als Dirigent folgten. Lehrer Weyel aus Wehbach übernahm den Verein 1898 und dirigierte bis 1936, also 38 Jahre lang. Unter seiner Stabführung errang der Verein manche Preise, Ehrenpreise und Hauptehrenpreise. Auf dem Tummelplatz der Freusburg hat der Verein manches schöne Fest gefeiert unter Beteiligung der auswärtigen Vereine. Kreissängerführer Rob. Hebel nahm die Ehrung verdienter Sänger vor. Er erinnerte an seine Jugendjahre, in denen er dem Verein so nahe gestanden habe und deshalb auch gerne gekommen sei, um den verdienten Vorsitzenden Fritz Stenger den Ehrenbrief des deutschen Sängerbundes und die goldene Ehrennadel für 50jährige Sängerarbeit zu überreichen. Die Sangesbrüder Gustav Lenz und Fritz Ache erhielten die silberne Ehrennadel. Die Gemeinde sprach durch den Ortsbürgermeister herzl. Glückwünsche aus und stiftete ein Lied. Bezirkssängerführer Eisel überbrachte ebenfalls die besten Wünsche auch für den MGV Wehbach, der ebenfalls ein Lied stiftete, der Führer des MGV Liederkranz-Kirchen, Alb. Wolf, dankte für die frdl. Einladung und erinnerte an die langjährige Freundschaft der beiden Vereine. Mit den besten Wünschen für die Zukunft überreichte er dem Verein als Andenken ein Lied von Brahms. Vereinsführer Fritz Stenger dankte in freudig bewegten Worten allen denen, die erschienen waren und zu dem schönen Verlauf der Feier beigetragen hatten. Das gemeinsam gesungene Lied: „O Deutschland hoch in Ehren" mit nachfolgendem Führergruß beendete die offizielle Feier. Möge der Wunsch in Erfüllung gehen, daß nach 10 weiteren Jahren das 100jährige Bestehen des MGV Eintracht im Frieden des Großdeutschen Reiches gefeiert werden kann. Eine Sammlung für das WSW erbrachte einen schönen Betrag.



Aus Nah und Fern

Ueber 200 Kartoffelsilos im Siegerland

Siegen. Die Erstellung von Kartoffeleinsäuerungsanlagen im Siegerland hat auch in der Kriegszeit weitere Fortschritte gemacht. Nachdem die Schweinemast immer mehr auf wirtschaftseigene Futtergrundlage gestelltwerden mußte, mußten auch in immer größerem Umfange Maßnahmen getroffen werden, die die Erhaltung der Nährwerte der Kartoffel gewährleisten. Die Kartoffeleinsäuerung bietet in dieser Beziehung besonders hoch zu veranschlagende Vorteile, darüber hinaus ermöglicht sie eine weitgehende Arbeitserleichterung, die besonders der Landfrau zu gute kommt. Dazu kommt auch noch die bedeutende Einsparung von Brennmaterial. Wie stark sich auch noch in der Kriegszeit der Gedanke des Konservierens der Futterkartoffeln durchgesetzt hat, beweist die Tatsache, daß im Jahre 1941 die Zahl der Kartoffelsilos sich um 60 erhöht hat. Die kriegszeitbedingte Lage hinsichtlich der Baustoffe hat es mit sich gebracht, daß von dem Beton- zum Holzbau übergegangen werden mußte. Bei den erwähnten 60 Kartoffelsilos handelt es sich um solche in Holzausführung. Auch diese werden mit Reichszuschüssen gefördert. Gegenwärtig befinden sich im Siegerland 219 Kartoffelsilos.

Immer bei der Wahrheit bleiben

Marburg. Wie eine Nachprüfung an Ort und Stelle ergab, hatte eine hiesige Einwohnerin bei Beantwortung eines Bezugscheines für ein Paar Schuhe den Schuhbestand nicht richtig angegeben. Das Wirtschaftsamt verhängte daher eine Ordnungsstrafe in Höhe von 100 Mark und zog die zu Unrecht bezogenen Schuhe wieder ein.

Streichholz schleuderte Kanaldeckel hoch

Wermelskirchen. An der Straßenbahnhaltestelle „Zur Eich" gewahrten einige junge Leute, die hier die Remscheider Straßenbahn erwarteten, Gasgeruch. Um den Ursprung festzustellen, entzündete einer von ihnen ein Streichholz und hielt das Zündholz an den Kabelschacht. Im gleichen Augenblick wurde der schwere gußeiserne Doppeldeckel in die Luft geschleudert. Die jungen Burschen flogen unter ohrenbetäubendem Lärm zur Seite, ohne jedoch körperlichen Schaden davonzutragen.

Aus der Bewegung

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — Zelle Bruche. Am Donnerstag, den 15. Januar, 20 Uhr findet bei Leidig unser Gemeinschaftsabend statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Was koche ich ...?



Klärchensuppe Semmelklöße und Sauerbratensoße

Das ist ein ganz vorzügliches Mittagessen, auch wenn es kein Fleisch dazu gibt — wenn nur genügend Soße dabei ist.

Die Zubereitung der Knorr-Klärchensuppe ist denkbar einfach. Sie wird nur mit Wasser gekocht — alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Wie man aber rasch und mühelos — ohne Fleisch und ohne Fett! — eine gute Sauerbratensoße zubereitet, sagt Ihnen das nachstehende Rezept:

Sauerbratensoße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, glattrühren und mit schwach 1/4 Liter Wasser, 1/3 Lorbeerblatt, 1 Prise Zucker, etwas Essig — je nach Schärfe — unter Umrühren 3 Minuten kochen, dann 2 Eßlöffel Buttermilch oder gequirlte Sauermilch darunterrühren.



Rezept ausschneiden und aufbewahren!
Sie können es immer verwenden — auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.

Das Postfräulein von Greith

Frauen- und Liebesroman von Walter Rainer Verlagsrecht: Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

24. Fortsetzung.

Inzwischen kommt der Förster Stampfl ins Schloß um der Herrschaft seine Glückwünsche zum neuen Jahr zu überbringen. Und es paßt ihm ganz gut, daß er vorher noch mit der Braut des Baron unter vier Augen reden kann, denn er ist schon sehr neugierig, wie das Wiedersehen zwischen Vater und Sohn ausgefallen ist. Als er schließlich auch von dem Zusammenstoß wegen der Afra erfährt, verurteilt er scharf den jungen Herrn. Solch einen Unsinn zu begehen und sich damit vor dem Vater noch ausgerechnet am Neujahrstag zu brüsten, das sei schon ein ganz unglaubliches Stück.

„Aber wer ist an der ganzen Sache schuld? — die Afra, die verdammte Hexe", ereifert er sich dann. „Und auch der Herr Baron selber, warum hat er sie damals gelehlt im Kar oben? Aber meine Büchsen wird sie treffen, da kann sie sich drauf verlassen, das Mistvieh!" fügt er wütend hinzu. Uebrigens habe ihm sogar der Gendarmerie-Wachtmeister einmal unter vier Augen anvertraut, er wäre froh, wenn die Afra einmal auf so ähnliche Art für immer verschwände.

„Reden Sie nicht solch einen Unsinn!" fährt Edith ihn an. „Was immer auch die Afra auf dem Gewissen hat, sie mit Gewalt beseitigen zu wollen, wäre heller Wahnsinn."

„Das wäre nur eine Notwehr und kein Mord" unterbricht der Förster grollend. Aber diese Auslegung wird von Edith scharf zurückgewiesen.

Eine halbe Stunde geht die Unterhaltung über die bösartige Afra zu dritt weiter, denn nun kommt der junge Herr dazu und beobachtet, daß er mit Papa wegen der Afra nochmals in Streit geraten sei.

„Er hat meine Entschuldigung wegen der Differenz nach dem Mittagessen anscheinend erfreut zur Kenntnis genommen. Als ich ihm dann aber zureden wollte, dem Begehren der Afra wegen des Grabsteins für ihre Tini zu entsprechen, damit sie endlich einmal Ruhe gäbe, ist Papa wieder wild geworden."

„Was will denn die Hexe vom gnädigen Herrn?" fragt der Förster mißtrauisch.

Oskar macht eine ungeduldige Gebärde. „Es ist natürlich eine schrullenhafte Idee von ihr, aber wir wissen ja ohnehin alle, daß sie nicht ganz normal ist. — Sie will also, Papa soll mit dem Pfarrer reden und erwirken, daß ihre Tini nachträglich noch ein ehrliches Grab im Friedhof bekommt, ein schön eingefaßtes Grab mit entsprechendem Grabstein und einer Inschrift, aus der deutlich hervorginge, daß die Tini sozusagen nicht als Selbstmörderin, sondern als Opfer fremden Wollens ums Leben kam. — Und darunter soll Papas Name stehen", fügt er zögernd hinzu.

„Sonst nix? —" schreit der Förster und haut mit der Faust auf das gute Mahagonitischerl.

Auch Edith äußert die Meinung, daß das Verlangen der Afra Wahnwitz sei. So sehr man ihren Wunsch billigen könne, daß die Tini ein nachträgliches ehrliches Grab bekomme, so wenig gerechtfertigt sei ihre Forderung hinsichtlich der Grabinschrift. Das deute darauf hin, daß es der Afra dabei weniger um das Andenken an ihr Kind zu tun sei als darum, den von ihr so gehaßten Baron zu treffen.

Vor diesem doppelten Angriff muß Oskar zurückweichen. Zu seiner Entschuldigung beruft er sich aber vor allem darauf, daß er seit jenem Tage auf Seite der Afra stehe, als er erfahren, daß sein Vater den Hund auf das Weib losgelassen habe.

„Erschlagen hätte er sie sollen, die Kanaille!" unterbricht der Förster grimmig.

„Jetzt wäre es bald an der Zeit, daß Sie Ihr Temperament ein wenig zügeln", fährt ihn der junge Baron an. Und dann erzählt er in ruhigem Tone, daß er im Vorjahr an der Front mit dem Reitburschen Ludo zusammengetroffen sei, den man seinerzeit, als die Geschichte mit der Tini geschah, beschuldigt habe, daß er der Liebhaber die Tini gewesen und daß sie seinetwegen in den Tod gegangen sei.

„Und der Ludo erklärte mir klipp und klar, daß er nur deshalb dieses Geständnis ablegte, weil er hierfür von Papa gut bezahlt wurde und weil er seinen Posten sonst verloren hätte."

Edith wird bei diesen Worten bleich. Der Förster aber antwortet rasch, daß der Ludo wenige Tage nach dem Begräbnis der Tini vom gnädigen Herrn davongejagt wurde. Das ließe sich noch heute einwandfrei nachweisen.

Jetzt ist an Oskar die Reihe, blaß zu werden.

„Was hatte der Ludo für ein Interesse, mich so anzulügen?"

„Aus Haß gegen den Herrn Baron, das ist doch klar", erwidert der Förster. „Sie sollten nicht immer auf das hören, was man Ihnen Schlechtes von Ihrem Herrn Papa erzählt, Herr Oskar" fügt er dann mit deutlicher Betonung hinzu."

Dann schweigen sie alle drei.

Draußen aber neigt sich der erste Tag des neuen Jahres seinem Ende zu. Das Schneetreiben hat aufgehört und der klare Himmel hat sich im Westen und Süden schon stark eingetrübt. Violette Schatten ziehen über die weiten Schneeflächen und in den dunklen Wolken erstirbt das letzte Leuchten der untergehenden Sonne.

*

Michael Weltfelder, der Pfarrherr von Greith hat sein einfaches Abendessen, Milchsuppe mit Brotschnitten, beendet. Aber im Kalender hat das fünfte Jahr des Krieges begonnen, und nun gibt es auch in Greith, zumindest im Pfarrhof, nur mehr das zu essen, was auf den schütteren Aeckern des Dorfes gewachsen ist und was da und zu noch aus den ebenfalls schon sehr licht gewordenen Stallungen entnommen werden kann und das ist eben schon recht wenig. Uebrigens ist dem Pfarrer die Milchsuppe immer noch lieber als andere Sachen von zweifelhafter Güte und Herkunft.

Es klopft und dann tritt der Baron ein. Gegenüber der hünenhaften Gestalt des Pfarrers sieht er wie ein schmächtiger Jüngling aus.

Schon aus den ersten Worten nach der Begrüßung ersieht der Pfarrer, daß der langjährige Freund eigentlich nur aus einem bestimmten Grunde, einer angeblich sehr dringenden Sache gekommen ist. Er will nämlich heiraten und zwar noch im Januar, spätestens am letzten Sonntag dieses Monats. Und seine Braut ist wirklich das gewesene Postfräulein.

„In zwanzig Jahren bist du über 70 und sie erst 40, da kannst noch was erleben" meint der Pfarrer gleichmütig. „Ist es nicht vielleicht klüger, das Mädchen deinem Sohn Oskar zu überlassen? Sie passen gewiß besser zusammen als ihr zumindest dem Alter nach."

Dem Baron schießt eine jähe Röte ins Gesicht, aber im nächsten Augenblick lächelt er schon wieder.

„Du, wenn ich in solchen Dingen einen Rat brauchte, würde ich zu dir wahrscheinlich zu allerletzt kommen. Aber bisher hat mir mein eigeres Denken und Fühlen, noch immer Recht gegeben. Allerdings, sonst wärs nicht so schief gegangen" erwidert der Pfarrer mit gutmütigem Spott.

Der Baron nimmt keine Notiz davon. Dann aber spricht er mit leuchtenden Augen von seiner Braut, wie er sie kennen lernte, wie sie ist und wie sie sich fanden. Nur davon erzählt er nichts, wie es so überraschend zu diesem baldigen Hochzeitstermin kam.

Mit verständnisvollem Lächeln folgt der Pfarrer der begeisterten Schilderung des Freundes.

„So ists halt einmal", meint er nun mit leiser Wehmut in der Stimme. „Du bist in diesem Jahr, seit wir uns nicht mehr gesehen haben, um zwanzig Jahre jünger geworden und ich um zehn älter." Und dann jammert er ein bißchen über seinen Abschied vom guten Essen, vom Wein und den feinen Zigarren und halt überhaupt von den schönen Tagen, die einmal waren und wie traurig und düster es nun überall ist, wenn der Arzt einem diese guten Dinge verboten hat.

Dann sprechen sie von der Afra.

„S' ist ein rechtes Kreuz mit ihr. Nicht weil sie eine ganze Heidin ist, das wird sie ja einmal mit unserm Herrgott auszumachen haben, aber sie ist wirklich ein böses Wesen, dem man nicht mit Unrecht Arges nachsagt. Ihr Kind dagegen die Tini, war ein gutes, harmloses Geschöpf."

Die Afra gibt noch immer mir die Schuld daran, ich hätte das Kind verführt", erwidert der Baron mit ärgerlicher Stimme. Der Pfarrer macht eine abweisende Handbewegung.

„Das ist ihre fixe Idee, obwohl ich es ihr schon mehrmals durch andere Leute habe ausreden lassen. Ich glaube immer, sie muß seinerzeit direkt darauf spekuliert haben, daß du dich vielleicht mit die Tini einlassen wirst und sie, die Alte, dann ein schönes Leben oder sonst welchen Vorteil davon haben könnte."

Fortsetzung folgt

Aus dem Heimatgebiet

Mittwoch, den 14. Januar 1942

Leitgedanke für heute

Die Macht des Willens, die sich im Führer verkörpert, die das Gesetz dieses Willens auf die Kämpfernaturen übertrug, ist das Geheimnis der Erfolge der nationalsozialistischen Bewegung. Was ihre Kämpfer zu Führern gemacht hat, ist ihre Willensstärke. Eiserner Wille gab ihnen die Kraft, jede Situation des Kampfes zu meistern und am Ende den Sieg zu erringen. Dieser unbeugsame Wille ist die unerschütterliche Energiequelle, aus der die Bewegung das Großdeutsche Reich erkämpfte, und dieser unbeugsame Wille, der heute jeden von uns erfassen muß, wird dem Reich auch seine leuchtende Zukunft gestalten.

Die Tage werden länger

Vorerst noch unmerklich, aber unaufhaltsam vergrößert sich der Lauf der Sonne, nimmt das Tageslicht zu. Es sind heute nur wenige Minuten, um die das Tageslicht am Morgen früher erscheint und am Abend später sich verliert, aber bis zum Ende dieses Monats addieren sich die Minuten zu mehr als einer Stunde. „Es geht wieder nauswärts", sagt der Volksmund. Noch hat zwar der Winter die Herrschaft fest in der Hand, noch kann er ungehindert Eis und Schnee umherstreuen, aber er weiß, daß seine Tage gezählt sind und alles Aufbäumen umsonst sein wird. Wärme und Leben werden ihn auf die höchsten Berge treiben und der Frühling wird im Föhnwind sieghaft zu Tal schreiten. In dieser Hoffnung bewahrt und erneuert die Natur in den Wintermonaten unter Sturm und Regen, Schnee und Eis ihre Kräfte, um sie dann im erwachenden Licht der Sonne zu entfalten und das Angesicht der Erde zu wandeln.

Wir sind gewohnt, das Auf und Ab in der Natur als Symbol für die Wandlungen zu sehen, denen unser eigenes Leben und auch das Leben der Völker entworfen ist. Auf den Gipfel des Lichtes und des Glückes führt kein gerader, ebener Weg. Es gibt Gefahren und Hindernisse, die bestanden und überwunden sein wollen. Es stellen sich Schwächen ein und Zweifel, über die es zu obsiegen gilt, weil der Sieg über sie das Ziel nur noch wertvoller und begehrenswerter macht, das Licht nur noch heller und voller erstrahlen läßt. Nur gute Tage, eitel Sonne und Glück erträgt auf die Dauer weder die Natur noch der Mensch. Selbst in den Tropen verdorrt das üppigste Leben, wenn nicht hin und wieder Regen und Wind die Glut der ewigen Sonne mildern.

Die wahre Größe des Menschen zeigt sich im Gleichmut gegenüber guten und kritischen Stunden. In den guten nicht übermütig werden und den kritischen ein mannhaftes „dennoch" entgegenstellen — das ist es, worauf es ankommt und was uns erhebt über alles Wechselvolle des Lebens.

Am Ende steht je doch immer wieder der Sieg der guten Sache, das volle Licht und das neue Leben. Der Frühling muß jedes Jahr den Winter vertreiben, die kahlen Aeste treiben Knospen und Blüten und die Nebel weichen einer klaren Sicht.

Mit jeder Minute, die der Tag zunimmt, wachsen Hoffnung und Freude.

Es ist Krieg!

Kohle ist die Grundlage kriegswichtiger Erzeugnisse wie Benzin, Buna, Werkstoffe, Oele und Arzneimittel. Der Bergmann müht sich in den Gruben Tag und Nacht in treuester Pflichterfüllung! Geh sparsam mit deinem kostbaren Vorrat an Kohlen um und bedenke: Es ist Krieg!

Amt Bergdorf

Beratungsstunden fallen aus

Die Tbc-Beratung in Wissen und die Mütterberatungen in Birken und Katzwinkel am Donnerstag, den 15. Januar fallen aus.

30 Jahre Germanialichtspiele

Die Wochenzeitschrift „Der Film" zählt in einer kurzen Betrachtung die Lichtspielhäuser auf, die im Rheinischen Westen seit Beginn des Lichtspielwesens begründet wurden und inzwischen ein Jubiläum begehen konnten. Unter den Theatern, die drei Jahrzehnte alt sind, befinden sich auf die Germania-Lichtspiele in Betzdorf, die einige Jahre vor dem Weltkrieg 1912 die erste Lichtspielanlage im Kreis Altenkirchen einrichteten und bis nach dem Weltkrieg das einzige Lichtspielhaus waren. Insgesamt sind es 178 Lichtspieltheater, die ein Jubiläum feiern können. Die meisten Gründungen entfallen auf die Jahre 1912 und 1927.

Freitag Appell der Techn. Nothilfe

Der nächste Gesamtappell der Techn. Nothilfe findet kommenden Freitag um 20,15 Uhr in der Schule auf dem „Neuchen" statt.

Heute verdunkeln von:

Mittwoch 14. 1. von Sonnenuntergang 17,52 Uhr bis Donnerstag 15. 1. Sonnenaufgang 8,30 Uhr.

Glatte Haut beim Wintersport

Sprödes Gesicht und aufgesprungene Hände verhütet man mit NIVEA-CREME. Nivea ist knapp; was es gibt, soll vielen zugute kommen. Sei sparsam damit!



Amt Wissen

Ins 95. Lebensjahr

*) Morgen, Donnerstag, ist es Frau Witwe Franz Carl Müller, Maria geb. Beckmann in Wissen (Mittelstraße) vergönnt, ihr 95. Lebensjahr zu beginnen. Sie ist die älteste Person des Ortes wie auch des gesamten Amtes Wissen. Durch die Folgen eines im vergangenen Jahre erlittenen Unfalls ist Frau Müller, „Engelberts Oma" wie sie der Volksmund nennt, leider zum ständigen Zimmeraufenthalt gezwungen. Gemessen an der Vielzahl ihrer Lebensjahre ist die Greisin geistig verhältnismäßig auch noch recht frisch. Wir übermitteln der allseits geschätzten und beliebten Hochbetagten herzliche Geburtstagsgrüße und die besten Wünsche für die Zukunft.

Reparatur landwirtschaftlicher Maschinen

Vom Reichsnährstand wird nochmals darauf hingewiesen, daß auf Grund einer Vereinbarung mit den Landmaschinen-Reparaturwerkstätten bis spätestens 15. Januar alle reparaturbedürftigen Maschinen und Geräte von den Landwirten bei den Werkstätten angemeldet werden sollen. Jeder Bauer und Landwirt tut gut, rechtzeitig seine Geräte und Maschinen auf die Notwendigkeit einer Reparatur zu überprüfen und gegebenenfalls sofort anzumelden, damit Maschinen und Geräte völlig instand sind, wenn die Arbeit draußen wieder beginnt.

Amt Daaden

Schafhaltungsgenossenschaft gegründet

a) **Herdorf.** Auf Anregung des Ortsgruppenleiters der NSDAP, Pg. Wilh. Stoll fand in der Gastwirtschaft Clemens Latsch eine Versammlung statt, in der zur Gründung einer Schafhaltungsgenossenschaft Stellung genommen wurde. Außer einer Anzahl Interessenten nahmen ein Schäfer sowie der Haubergsvorsteher Franz Josef Meyer und Revierförster Benkert an der Versammlung teil. Die Frage, ob auch genügend Weidegelegenheit für 200 Schafe vorhanden sei, wurde bejaht. Die durch Industrieabgase benachteiligten Grundstücke sollen für eine Schafweide hergestellt werden. Nach Angaben des Revierförsters Benkert und Haubergsvorstehers Meyer bieten die Hauberge noch genügend Weidegelegenheit, da die Schafe ja bekanntlich in den Haubergen keinen Schaden anrichten. Nachdem der Schäfer einen aufschlußreichen Vortrag über die Schafhaltung im allgemeinen gehalten hatte, wurde die Gründung einer Schafhaltungsgenossenschaft beschlossen. Jeder, der Interesse an der Schafzucht hat, soll sich in eine ausgelegte Liste eintragen. Nach Schließung der Liste soll eine neue Versammlung einberufen werden, in der man dann weitere Beschlüsse fassen will.

Wieder ein Sportverein im Ort

Herdorf. Den gemeinsamen Bemühungen der Sportfreunde und der politischen Leitung der Partei ist es gelungen, am Montag in Herdorf einen neuen Sportverein ins Leben zu rufen. Pg. Stoll, als örtlicher Hoheitsträger betonte, daß ein Ort wie Herdorf, der 5000 Einwohner zähle, sehr wohl in der Lage sei, einen eigenen Verein für Leibesübungen zu unterhalten und setzte sich wärmstens für eine Neugründung ein. Was im Gesangswesen möglich gewesen sei, müsse sich auch im Sport verwirklichen lassen. Die nachfolgende rege Aussprache gab zu erkennen, daß das Bedürfnis nach einer Sportgemeinschaft besteht und daß dieser besonders aus den Reihen der HJ jede Förderung in Aussicht gestellt wird. So konnte man denn zur Gründung schreiten. Rb.-Ass. Titus Meyer wurde zum Führer bestellt, Heinr. Schütz als Leiter der Fußballabtlg. und Alf. Reifenrath für die Turnabtlg. Der Turnsport kann in der Turnhalle betrieben werden, die seitens der Gemeinde erworben wurde. Bei der Sportfreudigkeit, die von jeher in Herdorf bestanden hat, darf man erwarten, daß alle, die bis jetzt ihre Kräfte in fremden Vereinen verzetteln, recht bald den Weg in den heimischen Verein zurückfinden, um hier ihr Können einzusetzen.

Amt Kirchen

Bauernversammlung

Mudersbach. Morgen Donnerstag um 14.30 Uhr findet im Lokale Mockenhaupt eine wichtige Tagung der Ortsbauernschaften Mudersbach und Brachbach statt, in der ein Film über das Thema „Mehr wirtschaftseigenes Futter" gezeigt wird. Alle Landwirte auch die Kleinbetriebe sind wegen der Wichtigkeit eingeladen.

Aus aller Welt

Kartenschieber hingerichtet

Berlin. Freitag früh ist der 1887 geborene Fritz Winkelmann aus Berlin-Niederschönhausen hingerichtet worden, den das Sondergericht in Berlin als Volksschädling zum Tode verurteilt hatte. W. hatte als Angestellter eines Wirtschaftsamtes sich große Mengen Punktabschnitte von Kleiderkarten und Lebensmittelbestellscheine verschafft und gegen Entgelt an Händler abgesetzt.

Der Geliebte wollte noch leben

Berlin. Eine 24 Jahre alte Frau wurde vergiftet und mit durchschnittenen Pulsadern tot aufgefunden. Aus einem Abschiedsbrief geht hervor, daß sie mit ihrem 24jährigen Geliebten gemeinsam in den Tod gehen wollte. Dieser zog es aber vor, nach München zu fahren und einige schöne Tage zu verleben.

Netzkarten der Reichsbahn in den Westgebieten

Berlin. Nach einer Mitteilung des Reichsverkehrsministers werden am 1. Februar die neuen Westgebiete (Elsaß, Lothringen und Luxemburg) in die Netz- und Bezirkskarten der Reichsbahn einbezogen. Es werden also neue Netzkarten (22, Westmark und 23, Oberrhein) und Bezirkskarten (für Straßburg, Mühlhausen, Industriegebiet Saarbrücken und für Metz) ausgegeben. Ferner werden die Netzkarten 10 Südwestdeutschland), 11 (Frankfurt) und 12 (Rheinland) und die Bezirkskarten Karlsruhe 302 (Karlsruhe), Karlsruhe 303 (Freiburg im Breisgau), Saarbrücken 551 (Trier) und Saarbrücken 552 (Saarbrücken) erweitert oder umgestaltet. Der Geltungsbereich der Netzkarte für die ganze Reichsbahn (alle Netze) wird ohne Preiserhöhung auf die Gebiete der neuen Netzkarten 22 und 23 ausgedehnt.

Das Altreich sichert Luxemburgs Ernährung

Luxemburg. Zur Sicherstellung der Ernährung der Luxemburger Bevölkerung waren schon seit September 1940 Zuschüsse an Getreide, Mehl, Textilien und anderen Verbrauchsgütern des täglichen Lebens notwendig. Nach einer Bekanntgabe des Leiters des Referats Landwirtschaft beim Chef der Zivilverwaltung, Dr. Broicher, wurden vom 21. September 1940 bis zum 15. Oktober 1941 im Rahmen dieser Zuschüsse 1 212 136,5 kg Fleisch, 360 kg. Schmalz und 41 800 kg gesalzener Speck aus dem Altreich nach Luxemburg eingeführt. Diese zusätzliche Einfuhr lebenswichtiger Güter erbringt den Beweis, in welchem Maß das Altreich die mangelnde Versorgung Luxemburgs ergänzt.

Hans-Schemm-Schule abgebrannt

Graz. Die Hans-Schemm-Schule in Krumbach, die zu den besteingerichteten Anstalten des ehemaligen Grenzlandes gehörte, ist abgebrannt. Die Schule war aus Mitteln des NS-Lehrerbundes errichtet und erst im Oktober 1940 eröffnet worden.

Spanische Dörfer eingeschneit
Eisenbahnzug blieb im Schnee stecken

Madrid. In der Gegend von Soria ist ein Eisenbahnzug seit drei Tagen in großen Schneemassen eingeschlossen. An der Freilegung arbeiten über 100 Mann mit Spezialgeräten. Auch in der Provinz Palenzia sind zahlreiche Ortschaften infolge von Schneestürmen von der Außenwelt abgeschlossen.

Verhängnisvoller Irrtum
Drei Frauen vom Zug getötet

Straubing. Der Personenzug Plattling—Straubing mußte kurz vor der Station Straßkirchen halten, um einen Schnellzug durchfahren zu lassen. In diesem Augenblick stiegen aus dem haltenden Personenzug drei Frauen in der Annahme aus, bereits in Straßkirchen zu sein. Alle drei wurden von dem herankommenden Schnellzug erfaßt und getötet.

Der Prinz von Homburg

Eine erfolgreiche Aufführung in Betzdorf

Keine Zeit hat so wie die unsrige seit der Entstehung dieses Kleistschen Werkes mit wahrhaft innerer Anteilnahme das Schauspiel erlebt, denn um die Fülle der Idee voll zu empfinden, muß der Beschauer sich dem Prinzip der Unterordnung, der Gemeinschaft fügen können. Ueber dem Werk von Kleist steht das stramme preußische Gesetz beherrschend und kompromislos. Es zwingt den Einzelnen, seinen Willen dem Wohle des Ganzen zu unterordnen und zu erkennen, daß der Staatsbürger allein nichts ist, sondern das Volk alles bedeutet. Schon Kleist erblickt in dieser Forderung die sich wie ein roter Faden durch das Schauspiel zieht, die [illegible] einzige Rettung seines Vaterlandes. Diese [illegible] danken voll zum Durchbruch zu verhelfen blieb unserer Zeit vorbehalten und darum sind die Menschen heute dem Geiste, den das Spiel ausströmt, viel näher gerückt.

Intendant Richard Friedel vom Landestheater Moselland, der die Aufführung inszeniert hat, gibt in den Theaterblättern des Landestheaters eine sehr gute Einführung in das Spiel, in der er die Sprache Kleist's würdigt und das Zeitlose seines Schaffens umreißt. Die Bearbeitung für die Wanderbühne, die namentlich wegen der starken Beschneidung des Spieles nicht ganz einfach erscheint, ist dem Intendanten ausgezeichnet gelungen und da die Personen klar herausgestellt sind, muß es für die Darsteller der Rollen dankbar sein, sie zu spielen. Die schwierigste Partie trug der Träger der Titelrolle als Prinz von Homburg Fritz Miller. Er gab die zwiespältige, unruhige Natur ab, die Kleist unter den Handelnden hervorhebt. Mit Maß und Ziel gespielt, verlieh er der Rolle die erforderliche Würde, weshalb seinem Spiel der meiste Beifall galt. Den Kurfürst stellte Richard Friedel mit majestätischer Würde und betonter Charakterstärke dar. Von den zahlreichen übrigen Mitwirkenden müssen noch Ruth Wiemeler erwähnt werden, die das stille, liebenswürdig beherrschende Spiel der Natalie zur Schau trug, dann Fritsche in der Rolle des forschen Obristen Kottwitz, Ines Boelckers als Kurfürstin, Alfred Ruska als Marschall Dörfling und Karl Heinz Baulig als Graf Hohenzollern. Das vollbesetzte Haus dankte den Darstellern ihr hinreißendes und aufmunterndes Spiel durch herzlichen Beifall nach jedem Bild. Aug. Schmidt.

Sterbefälle in der Heimat

Josef Schlösser, Herkersdorf, 42 Jahre alt.
Otto Schmidt, Herdorf, 42 Jahre alt.

Schluß des redaktionellen Teiles

Die Frau als Mitkämpferin im Kriegswinterhilfswerk



NSG. „Die nationalsozialistische Bewegung hat von der ersten Zeit ihres Bestehens an in der Frau die treueste Mithelferin nicht nur gesehen, sondern auch gefunden." Der Führer hat das wiederholt betont, und er hat damit den Einsatz der deutschen Frau bewußt hervorgehoben. Es erübrigt sich deshalb, im Rahmen der großen Gesamtleistungen den weiblichen Anteil besonders zu erwähnen. Die Gewißheit, daß der Führer um diesen Anteil weiß und ihn anerkannt, ist unseren Frauen Lohn genug für die zahllosen, im Dienst der Gemeinschaft geopferten Stunden. Wenn trotzdem heute wieder einmal der Einsatzwillen der freiwilligen Helferinnen im Winterhilfswerk angerufen wird, so geschieht das aus der Erkenntnis heraus, daß die Frauenarbeit im Winterhilfswerk notwendiger ist denn je. Denn nicht nur am Arbeitsplatz muß die Frau den zum Waffendienst einberufenen Mann vertreten, wie sie es seit jeher in Kriegszeiten getan hat, auch die erfolgreiche Durchführung notwendiger Gemeinschaftsaufgaben ist es, vor allem das Kriegswinterhilfswerk, dessen Fortbestand nicht gefährdet werden darf. Denn die Aufgaben des WHW sind durch den Krieg noch größer als bisher geworden. Denken wir nur allein an den Einsatz der NSV in den neubesetzten Gauen. Und auch im alten Reichsgebiet harren zahllose neue Aufgaben der Lösung. Nicht, daß wir heute in Deutschland das gleiche Elend wie bei der Machtübernahme hätten. Wir haben weder eine ungeheuere Arbeitslosigkeit, noch — in ihrer Auswirkung — namenloses Elend zu bekämpfen. Der Einsatz des WHW gilt diesmal vornehmlich der Gesunderhaltung des Volkes, vor allem der Jugend. Die von der Gemeinschaft im WHW aufgebrachten Spenden werden selbstverständlich auch in diesem Winter zu einem großen Teil für die Unterstützung bedürftiger Volksgenossen, für die Entlastung erwerbstätiger Mütter und die Betreuung der Familien unserer Soldaten verwendet werden. Daneben aber stehen die gesundheitsfürsorgerischen Aufgaben an erster Stelle. Hier mitzuarbeiten, hierfür zu opfern wird jeder echten Frau Herzensbedürfnis sein. Ob sie sich als Block- oder Zellenwalter in die Organisation einbauenläßt, ob sie in einer Nähstube oder Großküche ihre hausfraulichen Fähigkeiten verwertet oder das Kind der berufstätigen Nachbarin mitbetreut — ob sie in einer NSV-Geschäftsstelle Büroarbeit leistet oder in einer Hilfs- und Beratungsstelle mithilft — eine Arbeit ist so notwendig wie die andere und keine ist nebensächlich oder gering. Und wenn die Mitarbeit an einem großen Gemeinschaftswerk heute gewiß auch erhöhte Opfer an Zeit und Kraft erfordert, weil die persönlichen Anforderungen durch den Krieg größer geworden sind, so dürfen wir deshalb doch nicht müde werden in unserem Einsatz. Denn vor uns stehen die Führerworte:

„Ich bitte die Helfer, sich für dieses Werk einzusetzen, so wie ich das deutsche Volk bitte, sich seiner Helden von jetzt würdig zu erweisen, um das wieder gutzumachen, was die Heimat in den Jahren 1914 bis 1918 am deutschen Volk und seinen Soldaten gesündigt hat."

Seit 25 Jahren

Togal
TABLETTEN
hervorragend bewährt bei
Rheuma · Gicht
Neuralgien
Erkältungs-Krankheiten

Die Volksdeutsche Bewegung in Luxemburg

Drei wichtige Verordnungen des Chefs der Zivilverwaltung in Luxemburg

NSG. In drei Verordnungen hat der Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg sowohl die Rechtsstellung der Volksdeutschen Bewegung in Luxemburg, ihr Abzeichen und ihr Symbol als auch die Maßnahmen zum Schutze der nationalen Symbole in Luxemburg grundsätzlich festgelegt.

In der ersten Verordnung erhält die Volksdeutsche Bewegung in Luxemburg als Träger des volksdeutschen Gedankens und als Vorkämpfer der nationalsozialistischen Weltanschauung in Luxemburg die Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechts. Ihr Sitz ist die Stadt Luxemburg. Die Volksdeutsche Bewegung wird ehrenamtlich von einem Landesleiter geführt, der vom Gauleiter als Chef der Zivilverwaltung berufen und entlassen werden kann. Der Landesleiter vertritt die Volksdeutsche Bewegung gerichtlich und außergerichtlich. Die Volksdeutsche Bewegung untersteht der Aufsicht des Gauleiters als Chef der Zivilverwaltung.

Die zweite Verordnung befaßt sich mit den Abzeichen und Symbolen der Volksdeutschen Bewegung. Das Kennzeichen der Mitgliedschaft in der Volksdeutschen Bewegung in Luxemburg ist das Abzeichen „Heim ins Reich". Der rote Löwe des alten Lützelburger Wappens wird zum Symbol der Volksdeutschen Bewegung in Luxemburg als des kämpferischen Trägers des volksdeutschen Gedankens und der nationalsozialistischen Weltanschauung in Luxemburg erhoben. Besonders verdienten Mitgliedern, aber auch an Angehörige der NSDAP, der Gliederungen und sonstige Personen, die sich um den volksdeutschen Gedanken in Luxemburg besonders verdient gemacht haben, kann das Recht zum Tragen der Plakette mit dem roten Löwen erteilt werden. Ueber die Berechtigung zum Tragen der Plakette mit dem roten Löwen wird eine Urkunde ausgestellt. Der Gauleiter als Chef der Zivilverwaltung kann die Berechtigung zum Tragen der Plakette entziehen.

In der dritten Verordnung werden das Abzeichen der Volksdeutschen Bewegung und die Plakette mit dem roten Löwen unter den gleichen Schutz gestellt, den die Symbole der deutschen Geschichte, des deutschen Staates und der nationalen Erhebung in Deutschland genießen.

Unseren Glückwunschkindern

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Frau Ww. Martin Iringer aus Niederasdorf zum 71. Geburtstag.

Gedenket der hungernden Vögel!

Auch in diesen Wintertagen sollten wir die hungernden Vögel, die Hof- und Wachhunde, sowie die Zugtiere nicht vergessen; sie verdienen unsere Fürsorge.

Gedenke Deines Schöpfers in den Tagen Deiner Jugend.

In tiefem Schmerz geben wir die Nachricht vom Ableben unseres unvergeßlichen Sohnes und Bruders, unseres lieben Enkels und Neffen

Josef Klein

der als Soldat in einer Sanitäts-Ersatz-Abtlg. am 11. Januar 1942 im Dienst für Volk und Vaterland, kurz vor Vollendung seines 24. Lebensjahres, nach einem pflichttreuen, vorbildlichen und gottesfürchtigen Leben plötzlich und unerwartet gestorben ist.

Wir bitten um ein Gedenken für den teuren Toten.

In stiller Trauer: **Familie Engelbert Klein, und Anverwandte.**

Betzdorf-Bruche, z. Zt. im Felde und Betzdorf, den 14. Januar 1942.

Das Totenamt ist am Freitag, 16. Januar 1942, vorm. 8.30 Uhr in der Klosterkirche Bruche, danach Beerdigung von der Friedhofskapelle aus um 10 Uhr. Totenandacht abends 5 Uhr im Kloster.

In herzlichem Mitgefühl trauern um den so früh verstorbenen Arbeitskameraden die Gefolgschaft der Siegblätter und die Bereitschaft Altenkirchen 2 vom Deutschen Roten Kreuz, der er seine Jugendjahre in selbstloser Hingabe gewidmet hat.

Nach Gottes unerforschlichem Willen fiel am 10. Dezember 1941 bei Kalinin im Alter von 21 Jahren mein innigstgeliebter, einziger Sohn

Franz Hermann Fürst von Hatzfeldt-Wildenburg

Wachtmeister in einer Aufklärungs-Abteilung Inhaber des Verwundetenabzeichens.

Mit ihm hat der Letzte seines Hauses im Kampf fürs Vaterland sein hoffnungsvolles junges Leben ehrenvoll dahingegeben.

In tiefer Trauer:
Maria Fürstin von Hatzfeldt-Wildenburg.

Crottorf, Januar 1942.

Trauerdrucksachen

fertigen schnellstens an

Siegerland-Druckerei
Betzdorf

Sieg-Post
Wissen.

Ihre Vermählung geben bekannt

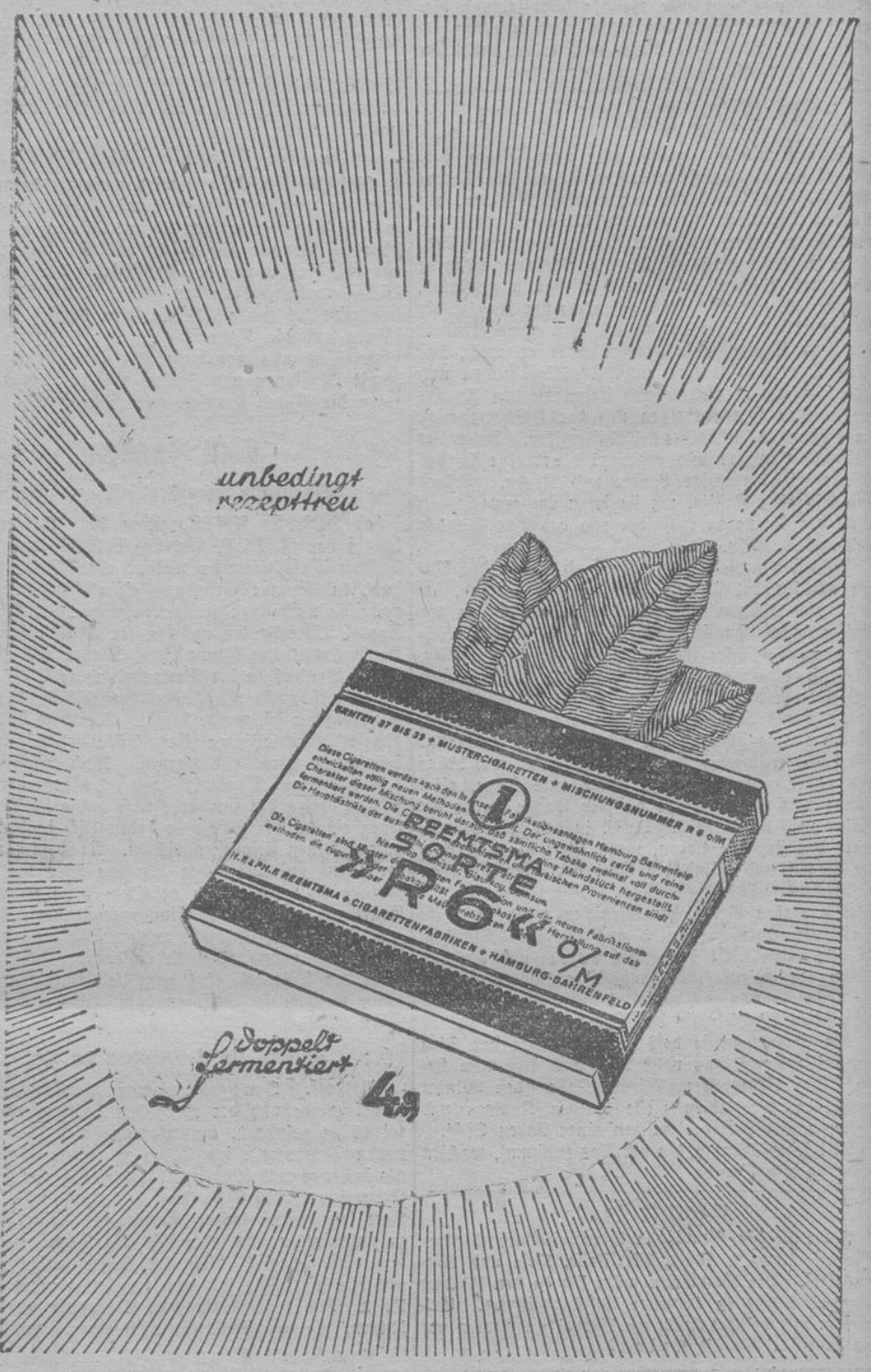
Linus Brück
Vermessungsinspektor

Maria Brück
geb. Weyer

Hausen b. Wissen (Sieg) — z. Zt. Uffz. im Afrikakorps

Schönstein b. Wissen (Sieg) — Dörnerstr. (Heister)

15. Januar 1942



Königin Luise v. Preußen

weilte in ihren glücklichen Jahren oft im Schlößchen Paretz in der Mark. Heute ist es fast vergessen. Aber die Fahrtenvorschläge im Standard-Deutschland-Album führen auch hierher. Mit fesselnder Darstellung, durch herrliche Bilder ergänzt, ist dieses Werk so recht dazu angetan, schon jetzt künftige Reisen vorzubereiten.



1776–1810

SPÜLWEISS macht die Wäsche klar!

Es hilft, die Wäsche schonen. Dem letzten Spülwasser zugesetzt, löst es alle Seifenreste, macht die Wäsche weich, griffig und klar. Wer seine Wäsche liebt, pflegt sie mit Spülweiß.

6 Standard-Helfer für die Hausfrau

'WIT · TROLL · STANDARD-BLEICHSODA · SPÜLWEISS
und im Frieden auch
STANDARD-STAUT · SCHALLJO
Mit Bildergutschein und Wertmarke

G 7a

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

verdanken ihre hervorragende Wirkung bei Husten, Heiserkeit und Katarrh den wertvollen Extrakten, die sie enthalten. Viele tausend Zeugnisse, die unverlangt eingehen, rühmen die gute Wirkung und haben einen immer größeren Kreis dankbarer Kunden geschaffen. Diese Kunden auch jetzt so gut wie möglich zu versorgen, bleibt uns vornehmste Pflicht!





Rasch verklingend wie ein Ton
schwindet Schmerz durch

Melabon

Kopfschmerzen verursachen häufig Verstimmung, Reizbarkeit und Niedergeschlagenheit und beeinträchtigen die Arbeitsfreude. Rasche Linderung bringt oft Melabon, das sich auch bei rheumatischen und gichtischen Beschwerden sowie gegen Zahnschmerzen bewährt hat. Verwenden Sie es auch bei starken Schmerzen sparsam, meist genügt schon eine Kapsel! Packung 72 Pfg. in Apotheken.

Anz-Kurse-esse

für Anfänger und Fortgeschrittene beginnen Sonnabend, 17. Januar, abends 6 Uhr Bürgergesellschaft Betzdorf.

Damen-Geldbeutel

in der Nähe Durwittgen gefunden. Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Kaufe einige junge, gesunde, mittlere

Kühe oder Rinder

Angebote erbitte nach Betzdorf, Postfach 7.

Guterhaltener

Räucherapparat

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Reparaturen werden wegen Trauerfall erst am Freitag, den 16. Januar 1942, ab 8.30 Uhr angenommen.

Schumacher Wehr
Betzdorf

Heirat-

suchende. Kostenlose Auskunft. Vermittlungen allerorts.
Hermann Leuther, Köln 1669. Helenenstraße 14.

Wir kaufen ständig gut erhaltene

Personen- und Lastkraftwagen

und bitten um ihr Angebot

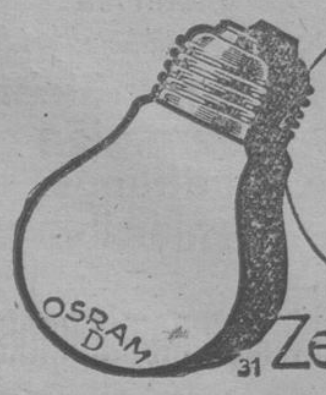
Philipp Wirtz
Automobile — Koblenz
Bahnhofstr. 32 Ruf 7248

Ständig Lager in gebrauchten Fahrzeugen

RDF

Der Reichtum an erbgesunden Kindern ist die beste Garantie für die Zukunft eines Volkes. Somit hat der „Reichsbund deutsche Familie" eine hervorragend nationalpolitische Aufgabe zu erfüllen und kann dabei stets der Unterstützung des nationalsozialistischen Staates sicher sein.
Dr. GOEBBELS

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 8 z. Zt. gültig.



OSRAM-D

Zeitentsprechend **wirtschaftlich**-und doch **lichtstark.**

Anzeigenpreise: Einheitspreis 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 16-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 13 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

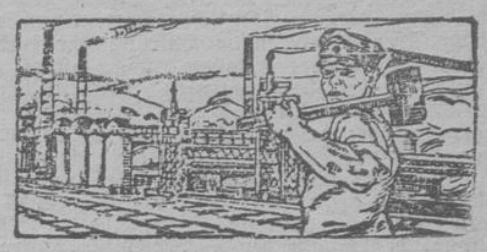
Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM u. die Zustellgebühr.



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 12 | Donnerstag, 15. Januar 1942 | 71. Jahrgang

Unterseeboot versenkte 21000 BRT

Weiter hohe blutige Verluste der Bolschewisten

Tag und Nacht Bomben auf Malta

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 14. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden mehrere Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt dauern die schweren Kämpfe an. Durch das Abwehrfeuer und die Gegenangriffe der deutschen Truppen sowie durch das Eingreifen der Luftwaffe in die Erdkämpfe erlitt der Feind auch gestern hohe blutige Verluste.

Im Nördlichen Eismeer versenkten Kampfflugzeuge ein Handelsschiff von 5000 BRT.

Ein Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants Lueth versenkte in zähen Angriffen aus einem stark gesicherten Geleitzug im Atlantik vier feindliche Handelsschiffe mit zusammen 21 000 BRT.

An der englischen Ostküste griffen deutsche Kampfflugzeuge bei Tage ein Industriewerk sowie Hafenanlagen erfolgreich mit Bomben an und versenkten ein Handelsschiff von 8000 BRT. Ein weiteres, gleichgroßes Schiff wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt.

In Nordafrika setzte der Gegner seine heftigen Angriffe, unterstützt durch das Feuer seiner Seestreitkräfte, auf die deutsch-italienischen Stellungen im Raum von Sollum fort. In der westlichen Cyrenaika beiderseitige Aufklärungs- und Artillerietätigkeit. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten britische Kolonnen, Kraftfahrzeugansammlungen und Flugplätze.

Bei Tag und Nacht richteten sich Luftangriffe gegen die Hafenanlagen von La Valetta und gegen die britischen Flugplätze auf der Insel Malta. Hierbei wurden drei feindliche Bomber abgeschossen.

Wirkungsvolle Luftangriffe

auf die Hafenanlagen und Flugplätze von Derna und Tobruk

DNB Rom, 14. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das heftige auf unseren Stellungen im Abschnitt Sollum und Halfaya liegende Feuer aus der Luft, von Land und von See hielt auch gestern an.

Aus der westlichen Cyrenaika ist nichts von Bedeutung zu melden.

Die deutsche Luftwaffe griff mit Einsatz starker Mittel die Hafenanlagen und Flugplätze von Derna und Tobruk an. Bomben mittleren und schweren Kalibers trafen ihre Ziele. Der Angriff richtete sehr großen Schaden an und verursachte umfangreiche Brände in den Bereitstellungen und Lagern. Ansammlungen von Panzerwagen und Fahrzeugen wurden ebenfalls mit sichtlichem Erfolg getroffen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Italienische Staffeln überraschten in kühnem Tiefangriff eine starke feindliche Kolonne und vernichteten sie. Mehr als 25 Kraftfahrzeuge mit Munition und Treibstoff gingen in die Luft, eine motorisierte Batterie wurde vernichtet. Truppenabteilungen wurden zerstreut.

Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten zu wiederholten Malen Malta. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Sowjetstellung erobert

Zwei sowjetische Regimenter vernichtet

DNB Helsinki, 14. Jan. Der finnische Heeresbericht vom 13. Januar lautet:

Auf der Karelischen Landenge nichts von Bedeutung.

Aunus-Landenge: In langen Kämpfen wurde eine vom Feind zäh verteidigte Stellung erobert, wobei der Feind insgesamt 2640 Mann an Gefangenen verlor. An Beute fielen unseren Truppen sechs Geschütze, 85 verschiedene automatische Infanteriewaffen, 580 Gewehre und zahlreiche Munition und sonstiges Material in die Hände. Ferner wurden drei Panzerwagen und vier Panzerautos vernichtet.

Ostfront: Im südlichen Teil der Front haben unsere Truppen nach fünftägigem Kampf die Versuche des Feindes, die wichtige Stadt Poventsa am Nordufer des Onegasees zurückzuerobern, abgewiesen. In den Kämpfen wurden das 1068. und das 1072. sowjetische Infanterieregiment sowie vier Bataillone einer Schibrigade, die von einer Halbinsel im nordwestlichen Onegasee südwestlich der Stadt Poventsa vorgestoßen waren, zersprengt und größtenteils vernichtet. Einige feindliche Bataillone wurden mitsamt ihren Befehlshabern bis auf den letzten Mann aufgerieben. Nördlich von Poventsa haben unsere Truppen gestern örtliche Angriffsversuche des Feindes abgeschlagen und setzten die Säuberung des Geländes fort.

An den übrigen Abschnitten der Ostfront Spähtruppätigkeit.

Neuer Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 14. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Fahlbusch, Batteriechef in einem Flakregiment.

Treue Waffenbrüderschaft

Finnischer Abgeordneter vor dem Reichstag

DNB Helsinki, 14. Jan. Ueber die Außenpolitik der Regierung und vor allem über die Beziehungen zu Deutschland sprach am Dienstag vor dem Finnischen Reichstag der Vertreter der Sammlungspartei und ehemalige Außenminister Hackzell. Im Kampf gegen den Bolschewismus, so erklärte Hackzell, gebe Deutschland durch seine Waffenbrüderschaft Finnland die Möglichkeit, die für das völkische Leben unerläßlichen Ziele zu erreichen und die endgültige Sicherung der finnischen Selbständigkeit zu gewährleisten. Die Waffenbrüderschaft sei von entscheidender Bedeutung für die großen Leistungen der finnischen Armee gewesen, und es gebe niemanden in Finnland, der dies nicht begreife. „In gleicher Weise" so führte der Abgeordnete weiter aus, „wie wir sicher wissen, daß Deutschland seine aus der Waffenbrüderschaft erwachsenden Verpflichtungen uns gegenüber einhält, was auf manche Weise zum Ausdruck gekommen ist, ebenso kann Deutschland versichert sein, daß das finnische Volk sich aller seiner Verpflichtungen bewußt ist und sie unbeirrbar erfüllt." Hackzell betonte dann, die wichtigste Aufgabe sei die, die wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland in ihrer ganzen Ausdehnung zu pflegen.

Eine finnische Warnung

Vorsicht vor der britischen Agitation!

DNB Helsinki, 14. Jan. Die englische Agitation gibt vor, daß Großbritannien für ethische und kulturelle Ziele kämpft, verfolgt aber, was Finnland betrifft — so urteilt in ihrem Leitartikel „Kauppalehti" — einerseits nur den Zweck, bei unseren Waffenbrüdern, den Deutschen, Zweifel und Mißtrauen hinsichtlich unserer Standhaftigkeit hervorzurufen, andererseits Verwirrung in die eigenen Reihen zu tragen. Dabei sei vor allem die Gerüchtemacherei gefährlich. Die englische Agitation habe sich bereits im Frieden als rücksichtslos erwiesen, nicht zu reden von der Kriegszeit. Kein Finne dürfe vergessen, daß England mit Finnland im Kriege stehe, und müsse Großbritanniens Lügenmacherei gegenüber besonders auf der Hut sein.

Britische Truppen in Auflösung

Japanischer Vorstoß in Ostmalaia bis zum Pahangfluß

DNB. Tokio, 14. Jan. Eine an der malaiischen Ostküste vorrückende japanische Kolonne stieß bis zum Pahangfluß vor, wo, Domei zufolge, die Engländer in voller Auflösung begriffen sind. Der Pahangfluß durchfließt in westöstlicher Richtung den Malaienstaat Pahang und mündet ungefähr auf der Höhe von Kuala Lumpur ins Südchinesische Meer.

Eine andere japanische Abteilung verfolgt die Ueberreste der geschlagenen 9. britischen Division in das Bergland von Pahang, indem sie am Norduser des Pahang in westlicher Richtung vortritt. Diese Abteilung erreichte am Mittwoch eine strategisch wichtige Stelle am Ostfuß der Gebirgskette, die Mittelmalaien durchzieht.

Bomben auf die britischen Rückzugswege

Wie Domei meldet, zerstörten Flugzeuge der japanischen Armee, welche die sich aus Kuala Lumpur zurückziehenden britischen Truppen verfolgen, 20 Eisenbahnwaggons und 9 Lastkraftwagen mit militärischem Versorgungsmaterial. Andere japanische Flugzeuge haben an der Küste von Malaia sieben feindliche Schiffe zerstört.

In Singapur gibt man offiziell den Verlust von Port Swettenham an der Westküste der Malaiischen Halbinsel, etwa 50 Kilometer südwestlich von Kuala Lumpur, zu. Die Bewohner von Singapur werden über den Verlust von Kuala Lumpur und Swettenham mit der Bemerkung getröstet, daß die Räumung dieser Städte seit mehreren Tagen eine „beschlossene, bekannte Tatsache" gewesen sei, daß aber Singapur auf jeden Fall bis zum äußersten verteidigt werde. „Straits Times" bezeichnet die Annahme, daß Singapur kampflos aufgegeben werden könne, als phantastisch.

Zwei Torpedotreffer auf USA-Flugzeugträger

Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß ein japanisches U-Boot am Abend des 12. Januar zwei Torpedotreffer auf einen USA-Flugzeugträger vom „Lexington-Typ" von 33 000 BRT in den Gewässern westlich von Hawai erzielt hat. In dem Kommuniqué wird gesagt, daß es dem U-Boot nicht möglich gewesen sei, zu bestätigen, daß der Flugzeugträger gesunken sei, da es schnell tauchen mußte, um einem Zerstörerangriff zu entgehen. Jedoch glaubt man bestimmt, daß das Schiff gesunken ist, da zwei heftige Explosionen gehört wurden, nachdem das U-Boot getaucht war.

Bei dem torpedierten Flugzeugträger handelt es sich entweder um die „Lexington" selbst oder um die „Saratoga", die beiden größten Flugzeugträger, die die Vereinigten Staaten besitzen. Sie wurden 1925 als Schlachtkreuzer begonnen. Der Bauplan wurde aber nach dem Washingtoner Abkommen geändert. Beide Schiffe haben je 90 Flugzeuge an Bord und 1400 Mann Besatzung.

Die Hauptkämpfe auf der Halbinsel Bataan

Etwa 20 Kilometer südlich des Kriegshafens Olongapo scheinen sich im Gebirge die Hauptkämpfe auf der Halbinsel Bataan auf Luzon abzuspielen. Amerikanische und philippinische Streitkräfte versuchen dort, sich mit allen Mitteln zu verteidigen. Auf japanischer Seite nimmt man an, daß es sich hier um den letzten starken Widerstand handelt und daß nach Durchbrechung der dortigen feindlichen Stellungen das Schicksal der eigentlichen Halbinsel entschieden sei.

Nach einer Meldung von „Tokio Nitschi Nitschi" werden die feindlichen Hauptkräfte auf Bataan mit annähernd 50 000 Mann geschätzt. Sie sollen jedoch unter starkem Lebensmittelmangel leiden. Schwere und leichte Artillerie in Zusammenarbeit mit der japanischen Luftwaffe versucht die Stellungen der Verteidiger für die Infanterie sturmreif zu machen. Die Kämpfe werden äußerst erbittert geführt, was aus einem Bericht des Blattes hervorgeht, dessen Korrespondent feststellt, daß die Strapazen, die die japanischen Soldaten zu überwinden hätten, kaum zu beschreiben seien.

Schweröl aus Tarakan sofort verwendungsfähig

Ueber die Bedeutung der von den Japanern besetzten Insel Tarakan an der Nordküste Borneos erklärte der Direktor der japanischen Erdölgesellschaft, die Insel sei wohl sehr klein, doch könne das Oelvorkommen dieser Insel ohne Verarbeitung als Schweröl verwendet werden. Die Royal Dutch habe 1907 mit der Oelförderung begonnen und man schätze die Gesamtproduktion auf 700 000 Tonnen. Sie könne noch gesteigert werden. Das Oel werde von den Bergen durch die Rohre bis zum Hafen von Linkau geführt und dort von Schiffen übernommen.

Die Landung auf Celebes

Besondere Landungskorps der japanischen Marine nahmen, einer offiziellen Verlautbarung zufolge, auch an der Ostküste von Minahassa, der nördlichen Halbinsel von Celebes, eine erfolgreiche Landung vor. Sie besetzten die Stadt Kema, etwa 40 Kilometer ostwärts der Stadt Menado, bei der bereits am Sonntag japanische Streitkräfte an Land gingen.

Es kam zu Luftkämpfen, bei denen sieben feindliche Bomber abgeschossen wurden. Andere japanische Einheiten besetzten Tondano südöstlich von Menado. Es ist anzunehmen, daß die von der West- und von der Ostküste vorstoßenden Truppen sich bald vereinigen werden.

Britischer Katzenjammer

Mit Riesenschritten strebt die japanische Großoffensive auf Malaia ihrem Endziel zu. Singapur, das britische Bollwerk in Ostasien, das von den Briten seit Jahren mit einem Millionenaufwand zu einem Flottenstützpunkt ersten Ranges ausgebaut worden ist, ist bereits in den Kampfbereich einbezogen. Die Bomben der japanischen Geschwader prasseln auf dieses Bollwerk nieder und über der Stadt erkämpfen sich die todesmutigen japanischen Piloten die Luftherrschaft über dieser letzten großen Bastion der Briten in Ostasien.

Der britische Gouverneur der malaiischen Staaten und der Ostasien-Minister Duff Cooper haben bereits das Weite gesucht, und mit größter Sorge sieht man in London dem Schicksal Singapurs entgegen.

Eine unverkennbare Nervosität hat die maßgebenden Kreise der britischen Hauptstadt erfaßt. Würde doch der Fall Singapurs für die Engländer gleichbedeutend sein mit dem Verlust der gewaltigen kolonialen Reichtümer der Malaien-Halbinsel, die mit ihren fast unerschöpflichen Rohstoffquellen bisher eines der wichtigsten Kolonialgebiete des britischen Weltreiches war.

Nicht umsonst verlangt deshalb die britische Oeffentlichkeit, daß alles zur Rettung Singapurs getan werden müsse. Selbst die Rundfunksprecher mischen sich mit besorgten Worten in den Chor der Mißvergnügten in England und machen die fehlende Organisation verantwortlich für die Schlappen Englands und seiner Verbündeten, während man die Ordnung und Zielsicherheit, mit der die Japaner vorgehen, nur bewundern könne.

Die Besorgnis ist um so größer, als man sich sagen muß, daß jede Hoffnung auf eine Wendung in Ostasien vergeblich ist, nachdem der amerikanische Marineminister Knox soeben erklärt hat, daß die USA-Flotte im Pazifik keine Operationen gegen die Japaner unternehmen könne. Diese kleinlaute Erklärung eines Mannes, der bisher zu den schärfsten Kriegsbetzern gehört hat, hat in London wie eine kalte Dusche gewirkt. „Daily Telegraph" weist resigniert darauf hin, daß die Entsendung einer Kriegsflotte nach Ostasien sowieso nichts genützt haben würde, da die Japaner viel zu stark seien. Ein japanischer Fachmann habe vor einigen Jahren berechnet, daß eine britische Schlachtflotte 37 Tage brauchen würde, um nach Singapur zu gelangen. Diese 37 Tage seien nun gerade seit dem Kriegsausbruch im Osten verflossen. Da nun weder eine britische noch eine amerikanische Flotte zur Stelle ist, belehrt das Blatt die britische Oeffentlichkeit darüber, daß Transportschiffe im Geleitzug notwendigerweise sehr viel langsamer fahren müßten als etwa eine Flotte. Alle diese Beruhigungsversuche können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß Malaia für England bereits verloren und auch an dem Schicksal Singapurs nichts mehr zu ändern ist. Wenn der „Daily Expreß" seine Hoffnungen auf die Monsun-Zeit mit ihren schweren Stürmen und Regengüssen setzt, die den Japanern Einhalt gebieten werde, und der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß alles gerettet sei, wenn sich Singapur nur 130 Tage halte, so handelt es sich auch hier um leere Illusionen.

Aber London fürchtet nicht nur für Singapur. Als nicht weniger lebenswichtig bezeichnete man dort das weite Gebiet der niederländisch-indischen Inselgruppe, die als Brücke zwischen Ostasien und Australien ebenso große Bedeutung hat, wie als Sperre zwischen dem Stillen und dem Indischen Ozean. Setzen sich die Japaner in den Besitz dieser Sperre, so können sie mit ihrer Flotte in den Indischen Ozean eindringen und die Seeverbindungen von England und den USA nach dem Roten Meer und nach dem Persischen Meerbusen bedrohen, wodurch die Kriegführung im östlichen Mittelmeer und in der Sowjetunion vor ernste Schwierigkeiten gestellt werden würde. Auch Indien und der für China lebenswichtige Burmaweg würden in diese Gefahrenzone mit einbegriffen sein.

Die Briten haben also das stärkste Interesse daran, den japanischen Angriff in Ostasien aufzuhalten. Ob General Wavell, der sein Hauptquartier in dem Hafen Surabaja auf Java aufgeschlagen hat, heute noch dazu in der Lage sein wird, ist sehr fraglich. Zur Verteidigung des niederländisch-indischen Inselreiches können im günstigsten Falle 45 000 bis 60 000 Mann zum Waffendienst herangezogen werden, ein Aufgebot, das die schweren britischen Verluste auf Malaia aber niemals ausgleichen kann. Die Luftwaffe besteht aus rund 350 Flugzeugen. An Flottenstreitkräften stehen Niederländisch-Indien nur sechs kleine Kreuzer, zehn Zerstörer, sieben kleinere Torpedoboote und etwa 15 U-Boote zur Verfügung.

die gegenüber der starken japanischen Flotte völlig ohnmächtig sind.

Es war daher ein Verbrechen der holländischen Emigrantenregierung, daß sie sich dem Druck Englands gebeugt und den holländischen Kolonialbesitz in den Strudel des Krieges gestoßen hat. Dadurch ist Japan gezwungen worden, zur Sicherung seiner Offensive im Südchinesischen Meer auch die südlichen Randgebiete, Holländisch-Indien, in seine strategischen Pläne einzubeziehen und die Seeherrschaft Japans im südwestlichen Pazifik sicherzustellen.

Die stärkste Beunruhigung hat die Erklärung des amerikanischen Marineministers Knox über die defensive Haltung der USA-Flotte gegenüber Japan vor allem in Australien hervorgerufen. Dort ist man geradezu entsetzt und hegt starkste Zweifel am Wert der amerikanischen Hilfeversprechungen. Aus eigenen Kräften ist die kleine australische Kriegsflotte – vier Kreuzer und fünf Zerstörer – niemals in der Lage seine Schiffs- und Ueberseeverbindungen offenzuhalten. Nicht einmal der Schutz der ausgedehnten australischen Küste gegenüber einem ernstlichen japanischen Angriff gilt als gesichert. Australien sieht sich jetzt der Gefahr ausgesetzt, eines Tages mehr oder weniger allein der Großmacht Japan gegenübertreten zu müssen, und das in einem Augenblick, wo der beste Teil der waffenfähigen australischen Jugend weit von der Heimat entfernt sich für die britischen Interessen verblutet. Die einzige Rettung für Australien wäre eine entscheidende Flotten- und Luftüberlegenheit im Pazifik. „Solange wir dies nicht geschafft haben" ruft die „Times" angstvoll aus, „bleibt uns nichts anderes übrig, als die unvermeidlichen Verluste auf ein möglichst erträgliches Maß herabzumindern." Fürwahr ein schlechter Trost für die Dominions, die durch die verbrecherische Politik Churchills und Roosevelts in diesen katastrophalen Krieg gestürzt worden sind.

Hochmut kommt vor dem Fall

Neue Herabsetzung der Lebensmittelrationen in England

DNB. **Genf**, 14. Jan. Der Unterstaatssekretär im britischen Ernährungsministerium, Major Lloyd George, der mit seinen Landsleuten einst nicht genug über Deutschland spotten konnte, erklärte in einer in Middlesborough gehaltenen Rede, vor vier Monaten habe man in England gehofft, 1942 die Rationen wieder etwas heraufsetzen zu können. In den letzten Wochen habe sich jedoch die Lage völlig geändert. Einmal sei durch die Waffentransporte nach dem Nahen Osten Schiffsraum für Lebensmittelzufuhren verlorengegangen, vor allem aber seien die Lebensmittellieferungen aus den im Pazifik gelegenen Ländern „recht unsicher" geworden. Infolgedessen, so schloß der britische Unterstaatssekretär, sei im neuen Jahr in England statt mit einer Erhöhung der Lebensmittelrationen leider mit einer Herabsetzung zu rechnen.

Gleichzeitig berichtete die Zeitung „Financial News", die englische Bevölkerung müsse darauf gefaßt sein, daß bei der nächsten Kleiderkarte die Abgabe aller Textilien verkürzt werde.

Gibt es noch einen Bolschewismus?

Erstaunliche britische Entdeckung

DNB. **Berlin**, 14. Jan. Seitdem sich die Engländer mit den Bolschewisten verbündet haben, entdecken sie täglich neue Schönheiten an ihnen. Noch während des sowjetischen Ueberfalles auf Finnland war kein Urteil scharf genug, um den englischen Abscheu über die blutigen Greuel der Bolschewisten auszudrücken. Nun, nachdem die Bolschewisten zu Englands letzter verzweifelter Hoffnung geworden sind, beeilen sich die Engländer, ihre merkwürdigen Freunde mit Gewalt salonfähig zu machen. Es fing damit an, daß der Erzbischof von Canterbury entdeckte, daß die bolschewistischen Priestermörder die zur Verteidigung der Religion Berufenen seien. Zur Unterstützung dieser modernen britischen Geisteshaltung hat nun Mister James Ferguson eine neue erstaunliche Entdeckung gemacht. Er leugnet glatt die Existenz des Bolschewismus und stellt den Begriff als eine altmodische deutsche Erinnerung hin, der mit der Wirklichkeit nichts mehr zu tun habe. Bolschewismus sei nur ein Propagandamittel der Deutschen, die damit eine Art mysteriösen Alpdruck erzeugen wollten.

Die Wirklichkeit ist gar nicht so mysteriös, wie das alle diejenigen bezeugen, die mit dem Bolschewismus in körperliche Berührung gekommen sind. Mit der sophistischen Methode aber, mit der man die Existenz dreischwänziger Katzen oder jeden anderen Unsinn beweisen kann, ist es einem talmudischen Geist wie Ferguson ein leichtes, die brutale Wirklichkeit des Bolschewismus in ein Nichts zu verwandeln.

Die deutsche Flak ist besser

Ein aufschlußreiches Geständnis

DNB **Genf**, 14. Jan. Der britische Luftfahrtminister Archibald Sinclair meinte, dem „Daily Telegraph" vom 9. Januar zufolge, am Donnerstag in einer Rede, ein Grund dafür, daß die britische Luftwaffe in diesem Winter Deutschland nicht im gleichen Maße bombardierte wie die deutsche Luftwaffe England im vergangenen Winter, sei, daß die britische viel mehr militärische Ziele anzugreifen habe. Die deutsche Luftverteidigung, so erklärte Sinclair weiter, sei in ihrer Art sehr gewaltig. Die deutsche Flak könne ein viel dichteres Abwehrfeuer eröffnen als die englische, und auch die Scheinwerferwirkung der deutschen Luftabwehr sei größer als die der Engländer.

Duff Cooper, der Sonderbeglaubigte der britischen Regierung für Ostasien, ist, nach einer Meldung aus Singapur, am Dienstag aus Singapur abgereist.

Enttäuschung und billiger Trost

Wachsende Erkenntnis über die Unfähigkeit Churchills

DNB **Stockholm**, 14. Jan. „Erst fünf Wochen sind vergangen, seitdem die Japaner ihre Operationen in Ostasien begannen, und sie in der Luft, zu Lande und zur See mit größter Schlagkraft durchführten."

Mit diesen besorgten Worten macht sich auch der Rundfunksprecher Robert Fraier in den Chor der Mißvergnügten in England, die – wieder einmal enttäuscht von den großen Worten, mit denen auch dieser Krieg vom Zaune gebrochen wurde – nun aus ihrer Verärgerung über das neue Versagen Churchills kaum noch ein Hehl machen.

Sogar Fraier gibt heute zu, das Fehlen jeglicher Organisation sei der Hauptgrund für die Schlappen Englands und seiner Verbündeten, während man die Ordnung und Zielsicherheit, mit der die Japaner vorgingen, nur bewundern könne.

Gleichzeitig versucht er mit Singapur noch ein Fünkchen von Hoffnung im britischen Volk wach zu halten und meint, falls Japan die Provinz Johur überrennen sollte, würde Singapur nicht als Stützpunkt, sondern als Festung einen unermeßlichen Wert haben.

Doch scheint Fraier selber die Haltlosigkeit dieser Hoffnung einzusehen; denn im gleichen Atemzuge klagt er, „die Japaner erhielten Verstärkungen zu Lande oder zur See, stellenweise beides und überall Luftverstärkung."

In seiner Verlegenheit sucht er darum die Aufmerksamkeit der Briten auf Niederländisch-Indien zu lenken, wo die Verbündeten jetzt ihr Hauptquartier eingerichtet hätten. Mit großen Worten rühmt Fraier die strategischen und wirtschaftlichen Vorzüge dieser Insel und gibt damit ungewollt zu, daß England und die USA sich hier völlig als Herren fühlen, für deren Maßnahmen die sogenannte Regierung nur ihren Namen hergeben darf.

„Alles, was von den verbündeten Truppen bis jetzt geräumt wurde, war nicht lebenswichtig. Jetzt aber sind nur noch lebenswichtige Gebiete übriggeblieben: Singapur, Niederländisch-Indien, Sumatra und Java" sagt Fraier und zeigt damit deutlich, was die Welt längst gemerkt hat, daß nämlich England wie dem Fuchs in der Fabel die Trauben zu sauer sind, sobald sie ihm vor der Nase weggeschnappt werden.

Es hat sich das beim Fall von Guam, Luzon u. a. gezeigt und wird auch weiterhin seine Bestätigung finden. Vielleicht muß Fraser eines Tages erklären, das ganze Empire sei für England nicht lebenswichtig . . . .

*

Der Verlust von Kuala Lumpur, dieser Metropole kolonialen Reichtums in Malaia, bedeutet für die Engländer ein Menetekel. Das hat man vor allem in den Londoner Handels- und Finanzkreisen voll erfaßt. Die gesamte britische Oeffentlichkeit verhehlt sich nicht die Schwere dieses Schlages und die Presse spiegelt deren tiefe Depression wider. „Der Fall von Kuala Lumpur" so heißt es im Londoner Nachrichtendienst, „zeigt die ganzen Schwierigkeiten der Situation in Ostasien. Man kann den Fall von Kuala Lumpur nicht mit einem Achselzucken abtun!" Das Schicksal dieser Stadt beweise, daß man nicht sorglos weich werden dürfe.

Auch die neuen Landungen der Japaner auf Celebes haben in der öffentlichen Meinung Englands Pessimismus ausgelöst. „Es scheint, daß die Japaner landen können, wo sie wollen, wann sie wollen, wenn sie und wie sie wollen. Wir können sie vorläufig nicht aufhalten." So äußert man sich in London. Doch auch in den USA ist man von düsteren Ahnungen erfaßt. Maßgebende Washingtoner Kreise bezeichnen bereits das vom Kriegsschauplatz noch weit entfernte Australien als „natürlichen Ausgangspunkt" für eine Gegenoffensive. Man müsse damit rechnen, erklären sie, daß die Japaner ihren Vorstoß weiter fortsetzen, und es sei unmöglich vorauszusehen, wann man sie zum Stehen bringen könne. Ihre einzige Hoffnung setzen die Plutokraten auf die Tschungking-Chinesen, wie einer Meldung von „Nya Dagligt Allehanda" zu entnehmen ist. Sie sollen die Japaner zum Stehen bringen, wozu England und die USA sich als unfähig erwiesen haben.

Wie der Londoner Korrespondent einer südschwedischen Zeitung berichtet, hat die englische Oeffentlichkeit unter dem Druck der Niederlagen in Ostasien die Auffassung gewonnen, daß die gesamte britische Kolonialpolitik verfehlt sei. Man kritisiere, daß man erst im letzten Augenblick versuche, die eingeborene Bevölkerung durch Zugeständnisse für die Sache Englands zu gewinnen. Nicht nur die britische Kolonialstrategie müsse geändert werden, so meine die englische Oeffentlichkeit heute, sondern auch die Einstellung der Briten zu den Eingeborenen.

Harte Kämpfe bei strengem Frost

In wiederholten Vorstößen sowjetische Ortschaft genommen

DNB **Berlin**, 14. Jan. Zu heftigen Kämpfen kam es in den letzten Tagen im Raum ostwärts von Kursk. Immer wieder versuchten die Bolschewisten von einer in Besitz genommenen Ortschaft aus, die Front der deutschen Truppen zu durchbrechen oder einzudrücken. Die Hartnäckigkeit der Kämpfe nahm noch zu, als deutsche Einheiten zum Gegenangriff gegen die Feindkräfte antraten, die die Ortschaft hielten. Mehrere Tage hindurch wiederholten unsere Soldaten trotz strengen Frostes ihre Vorstöße gegen den vom Gegner zäh verteidigten Ort, bis es ihnen schließlich gelang, die Bolschewisten in schwerem Ringen aus den Häusern und Straßen hinauszuwerfen und nach Nordosten zurückzudrängen. Auf dem Kampffeld in und um den Ort wurden über 300 Tote festgestellt. Außerdem mußte der Feind drei Panzerkampfwagen, leichte und schwere Maschinengewehre, Granatwerfer und zahlreiche Handfeuerwaffen, die nur zum Teil unbrauchbar waren, zurücklassen.

Kampfflugzeuge und Jäger griffen auch gestern wieder an zahlreichen Stellen in die schweren Erdkämpfe ein und belegten nicht nur kämpfende bolschewistische Verbände mit Bomben verschiedener Kaliber, sondern griffen auch Schlitten- und Kraftfahrzeugkolonnen, die Verpflegung und Material zur Front bringen sollten, teilweise auch im Tiefflug an. Durch diese Einsätze verlor der Gegner weiterhin viele Tote und wertvolles Kriegsmaterial.

Im Raum von Wolokolamsk unternahmen bolschewistische Abteilungen verschiedener Stärke am 12. 1. mehrere Vorstöße gegen die deutschen Linien. Die feindlichen Angriffe, die durch starkes Artilleriefeuer unterstützt waren, wurden an allen Stellen von den deutschen Truppen unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Erfolgreiches deutsches Stoßtruppunternehmen

Im nördlichen Kampfraum entwickelte sich am 12. 1. ein harter Kampf um den Besitz einer Ortschaft, die von einem bolschewistischen Skibataillon verteidigt wurde und gegen die deutsche Stoßtrupps wirksam vorstießen. Im Zuge der heftigen und für die deutschen Infanteristen erfolgreichen Kämpfe erlitt der Feind hohe blutige Verluste und verlor zahlreiche Maschinengewehre, die von den deutschen Soldaten erbeutet wurden. An anderer Stelle des gleichen Kampfgebietes brachen Stoßtrupps eines hanseatischen Infanterie-Regiments trotz der strengen Kälte und des tiefen Schnees, der die Kampfhandlungen behinderte, tief in die bolschewistischen Linien ein. Im Kampf mit feindlichen Einheiten vernichteten die Stoßtrupps einen bolschewistischen Lastkraftwagen und erbeuteten mehrere Schlitten.

Im Gegenangriff geworfen

An einer Stelle des mittleren Abschnittes der Ostfront gelang es den Bolschewisten im Laufe des 12. Januar unter Ausnutzung des für sie günstigen Geländes und mit dort zahlenmäßig überlegenen Kräften die vorgeschobenen deutschen Sicherungen zu durchstoßen und in die deutschen Linien einzudringen. Ungeachtet der strengen Kälte traten die deutschen Soldaten, die bereits bei der Abwehr des bolschewistischen Angriffs Hervorragendes geleistet hatten, sofort zu einem schneidigen Gegenangriff gegen die eingedrungenen Feindkräfte an. Der heftige deutsche Gegenstoß zwang den Feind zum Ausweichen unter hohen Verlusten an Menschen und Material. Die von den Bolschewisten mitgeführten schweren Waffen und zahlreiche Skiausrüstungen fielen in deutsche Hand.

41 Bunker vernichtet

An der Front vor Leningrad führte eine Division der Waffen-SS im Laufe des 12. Januar und in der Nacht zum 13. Januar mehrere erfolgreiche Stoßtruppunternehmen gegen bolschewistische Stellungen durch. In kühnen und schneidigen Vorstößen brachen die deutschen Soldaten in das feindliche Stellungssystem ein und vernichteten zahlreiche Widerstandsnester, Bunker und vollbesetzte Unterstände. An einer Stelle wurden 22, an einer anderen 12 große und sieben kleinere ausgebaute Bunker mit ihrer gesamten Besatzung vernichtet. Ein Teil der Bunkerbesatzungen wurde nach vorausgegangenen harten Kämpfen überwältigt und gefangengenommen. Außerdem erbeuteten die Stoßtrupps zahlreiches Kriegsmaterial. Durch einen Gegenstoß versuchten bolschewistische Kräfte, die deutschen Stoßtrupps vor Ausführung ihrer Aufträge zurückzuwerfen. Dieser Gegenstoß scheiterte jedoch an der entschlossenen Abwehr der deutschen Soldaten. In den Nachbarabschnitten der SS-Division wurden vereinzelte Vorstöße bolschewistischer Kräfte vor Erreichen der deutschen Linien abgewiesen.

Harte Nahkämpfe

Deutsche Stoßtrupps unternahmen am 12. Januar wiederum mehrere wirksame Unternehmungen gegen die bolschewistischen Stellungen im mittleren Abschnitt der Ostfront.

Bei mehreren erfolgreichen Unternehmungen gegen vom Feind besetzte Ortschaften erlitten die Bolschewisten besonders hohe blutige Verluste. In verschiedenen Orten kam es dabei zu harten Nahkämpfen, in denen die deutschen Infanteristen dank ihrer kämpferischen Ueberlegenheit den Bolschewisten schwere Verluste zufügten. An anderen Stellen des Kampfgebietes nahm deutsche Artillerie feindliche Stellungen und Truppenbewegungen unter wirksames Feuer.

Erhebliche Verluste an Dominien-Truppen

In rollendem Einsatz unternahmen deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge, Zerstörer und Jäger in der Nacht zum 13. 1. und während des gestrigen Tages zahlreiche Angriffe gegen motorisierte britische Kolonnen und Stellungen, sowie Lagerplätze im Küstengebiet der Cyrenaika und in der Wüste. Die Briten, insbesondere die Dominientruppen, hatten erhebliche Verluste an Menschen und Material. Ein von britischen Flugzeugen belegter Flugplatz bei Agedabia wurde mit zahlreichen Bomben belegt, wodurch Hallen und abgestellte Flugzeuge getroffen und in Brand gesetzt wurden. Bei diesen Einsätzen kam es zu Luftkämpfen, in deren Verlauf Tomahawk-Flugzeuge abgeschossen wurden.

Sultanat Pahang

völlig in japanischen Händen

DNB **Tokio**, 14. Jan. **Nachdem die japanischen Truppen das gebirgige Hügelgelände im Osten der Malaien-Halbinsel durchbrochen haben, ist das Gebiet des Sultanats Pahang völlig in japanischen Händen.**

Das Sultanat Pahang, das den ganzen mittleren Osten der Malaien-Halbinsel einnimmt, ist mit 35 790 Quadratkilometer bei weitem der größte Malaien-Staat. Es handelt sich um ein mit dichten Urwäldern bedecktes, noch ziemlich wenig erschlossenes Land, das seit 1888 unter britischem Protektorat steht und mit Perak, Selangor und Negri Sembilan zu den sog. Vereinigten Malaienstaaten gehört, in denen die tatsächliche Herrschaft durch die britischen Residenten ausgeübt wird. Das Sultanat Pahang ist mit rund 215 000 Einwohnern sehr dünn bevölkert. Neben Gummi und Tee werden in dem Sultanat Zinn und Gold gewonnen. Der Sitz der Verwaltung des Sultanats ist die nur 4000 Einwohner zählende kleine Stadt Kuala Lipis im Bergland in der Mitte der Halbinsel. Der wichtigste Hafen ist der durch die japanischen Landungen zu Beginn der Operationen bekannt gewordene Ort Kuantan.

Englands politische Offensive

Unruhe in der Türkei über die sowjetischen Forderungen

DNB. **Berlin**, 14. Jan. Zu der sogenannten Moskauer Konferenz zwischen Eden und Stalin schreibt „Yomiuri Schimbun", daß Stalin die Besetzung der Dardanellen und anderer wichtiger strategischer Stützpunkte durch die Sowjets, ohne Rücksicht auf eine Verletzung der türkischen territorialen Integrität gefordert habe. Eden habe diese Moskauer Forderungen angenommen und zugestanden, daß der Sowjet-Einfluß in Kleinasien ausgedehnt und verstärkt werde.

Diese Nachrichten, so schreibt „Yomiuri Schimbun" hätten in türkischen Regierungskreisen größte Unruhe hervorgerufen. Im gleichen Zusammenhang habe auch der englische Botschafter in der Türkei, Knatchbull Hugessen, mit dem amerikanischen Sondergesandten in Bagdad und der britischen Militärabordnung in Aleppo verhandelt. Die Ernennung des ehemaligen Botschafters in Moskau, Steinhardt, zum Botschafter in Ankara ließe ebenfalls auf eine politische Offensive Englands und der USA in Kleinasien schließen.

Englands Dank

Schamlose Behandlung französischer Matrosen

DNB. **Vichy**, 14. Jan. Ein bezeichnendes Beispiel dafür, wie die Engländer ihre früheren Bundesgenossen zu behandeln pflegen, bietet der Bericht eines französischen Matrosen vom Dampfer „Winnipeg", der im „Petit Parisien" veröffentlicht wurde. Der französische Dampfer wurde am 26. Mai vorigen Jahres auf der Fahrt von Marseille nach Martinique im Atlantik von einem in englischen Diensten stehenden holländischen Zerstörer torpediert. An Bord befanden sich etwa 100 Mann Besatzung und 800 Passagiere.

Einer der Matrosen, der vor kurzem in Marseille ankam, erzählte folgende Einzelheiten: „Kurz vor unserer Ankunft in Martinique wurden wir von dem Zerstörer gezwungen, nach Trinidad zu fahren. Die nichtfranzösischen Passagiere durften an Land gehen und auf anderen Schiffen die Reise fortsetzen. Ganz anders verfuhr man mit der Mannschaft. Wir wurden auf einer winzigen Insel interniert und in den Baracken einer früheren Anstalt der Leprakranken untergebracht. Das Lager war mit Stacheldraht umzäunt, und wir werden von Schwarzen bewacht. Die Ernährung war abscheulich. Sie bestand aus verdorbenem Fleisch und Regenwasser. Es gab überhaupt kein frisches Gemüse. Die ganze Mannschaft erkrankte an Fieber und schwerer Furunkulose. Der Schiffsarzt tat sein möglichstes, aber wir hatten ja keine Medikamente, und die Aerzte von Trinidad weigerten sich, die französischen Patienten zu behandeln. Am 3. Oktober durften wir endlich auf Grund einer Reklamation des Gouverneurs von Fort de France die Insel verlassen."

Das ist die sogenannte englische „Menschlichkeit".

Hitzewelle in Australien

DNB **Madrid**, 14. Jan. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, herrscht in Australien eine furchtbare Hitzewelle. Melbourne wurde von schweren Sandstürmen heimgesucht. In Sydney ist der Wassermangel so fühlbar, daß nur noch morgens zwischen 6 und 10 Uhr und abends zwischen 16 und 20 Uhr Wasser bezogen werden kann.

Im Lande sind überall große Buschfeuer ausgebrochen, die besonders in Südaustralien verheerenden Schaden anrichteten. Ganze Viehherden, große Strecken von Grasland und landwirtschaftliche Maschinen sind verbrannt.

Am Dienstagnachmittag führten Formationen der japanischen Marineluftwaffe trotz schlechter Wetterbedingungen erneut schwere Bombenangriffe gegen Singapur aus. An den militärischen Einrichtungen waren starke Zerstörungen festzustellen. Alle japanischen Maschinen kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Auf Einladung des Reichsverwesers und der ungarischen Regierung trifft der italienische Außenminister Graf Ciano am 15. Januar zu einem mehrtägigen Besuche in Ungarn ein.

Das Sondergericht beim Seegericht in Toulon verurteilte die Anführer einer illegalen kommunistischen Geheimorganisation zu zehn bezw. fünfzehn Jahren Zwangsarbeit. Festgenommen wurden ferner 19 Kommunisten, deren Aburteilung durch das Seegericht noch bevorsteht.

Aus dem Heimatgebiet

Donnerstag, den 15. Januar 1942

Leitgedanke für heute

Nur durch Härte wird unser ganzes Volk die Größe des Kampfes ermessen. Aber wenn es diese Größe begriffen hat und in dieser Erkenntnis seine Energien zu höchster Leistung spannt und zusammenballt, wie es seine tapferen Soldaten tun, dann kann es in ruhiger Zuversicht auf seine Kraft und seinen Sieg vertrauen.

Der Blick auf den Führer hat einst den Nationalsozialisten die Kraft gegeben, Deutschland aus tiefster Erniedrigung zu erheben. Der Blick auf den Führer erhebt heute das ganze deutsche Volk zu höchstem Einsatz und größter Kraftentfaltung.

Nächsten Sonntag sammelt die NSV

Die Haustrabensammlung für das WSW am nächsten Sonntag wird unter der Parole „Volksgenosse, sei Kamerad" von der NSV mit ihren vielen ehrenamtlichen Helfern durchgeführt. 6 hübsche Holzbildfiguren werden zum Kauf angeboten, niedliche Kunstwerke, die ein Bild von den hauptsächlichsten Berufen im Gau Moselland vermitteln.

Auch bei dieser Sammlung wollen wir wieder zeigen, daß wir unermüdlich sind im Opfern und im Spenden und daß wir dem Einsatz der Front mit der Unterstützung des Kriegs-WSW wenigstens in etwa nahe zu kommen trachten.

Amt Bezdorf

Der Gründer der Bahnhofsbuchhandlungen †

Der Seniorchef der Firma Julius Vaternahm, der Bahnhofsbuchhändler Otto Vaternahm, ist im Alter von 85 Jahren gestorben. Mit der Entwicklung des deutschen Bahnhofsbuchhandels ist der Name Vaternahm seit einem Dreivierteljahrhundert eng verbunden. Julius Vaternahm gründete im Jahre 1869 seine Bahnhofsbuchhandlung in Gießen, der er im Jahre 1870 eine Filiale in Frankfurt angliederte. In dieses Frankfurter Geschäft trat im Jahre 1888 Otto Vaternahm ein. Durch unermüdliche Arbei brachte er das Geschäft in die Höhe. Zu dem Frankfurter Hauptgeschäft gehören heute zahlreiche Filialen in anderen Städten, auch an vielen Bahnhofsbuchhandlungen unseres Bezirks, so Bezdorf und Wissen ist die Firma als Lieferantin beteiligt.

Für das Kriegs-WHW

Ein Konzert des Männergesangvereins Scheuerfeld

Scheuerfeld. Der MGV Scheuerfeld, unter Stabführung von Musikdirektor Röthgen Köln, hat seine Vorbereitungen für ein WHW-Konzert soweit abgeschlossen. So schwierig es auch sein mag, in der heutigen Zeit ein großangelegtes Konzert zu veranstalten, wird der Verein doch der alten Tradition folgend, seiner Aufgabe als Pflegestätte echten deutschen Liedgutes gerecht werden. Durch diese Vereinsarbeit und den guten Willen der Sänger und Aus diesem Grunde kann der Verein sich heute noch über ein geschultes und reiches Stimmenmaterial. Aus diesem Grunde kann der Verein sich immer noch an größere und schwierige Aufgaben heranwagen. Von neuen und zeitgemäßen Kompositionen die für das Konzert vorgesehen sind, sei der schwierige Chor „Die vaterländische Hymne". mit Knabenchor besonders genannt. Daß auch die immer ansprechenden und beliebten Strauß'schen Weisen zu ihrem Recht kommen werden, sei nur nebenbei bemerkt. Eine heimische Pianistin hat die musikalische Umrahmung einzelner Chorwerke übernommen. Es ist also dafür gesorgt, daß auch verwöhnte Musik- und Konzertliebhaber voll auf ihre Kosten kommen. Daß dem Konzert, welches am Sonntag, den 25. Januar stattfindet ein voller Erfolg beschieden wird, ist auch diesmal nicht zu bezweifeln. Ist doch mit dem Schönen und Angenehmen auch das Nützliche verbunden, da der Ertrag restlos dem Kriegs-WHW zugeführt wird.

Amt Wissen

Singe, wem Gesang gegeben, aber zur richtigen Zeit und nicht ruhestörend.

*) Es gibt Leute, die in ihnen schlummernde Begabungen erst dann entdecken, wenn sie genügend „blonde Helle" und sonstige ähnliche Sachen ihrem inneren Menschen einverleibt haben. So auch zwei junge Leute aus dem Gebhardshainer Land, die sich in der 19. Septembernacht vergangenen Jahres ordentlich beschläuchl hatten und dann singend und lärmend den Heimweg antraten. Nun blieb es aber hierbei noch nicht, denn in der fraglichen Nachtzeit wurde auch noch eine Glasscheibe an einem Geschäftshause des Heimatdorfes St. der beiden Sänger eingeworfen. Zwei in dem Hause wohnende Frauen waren schon durch die Brüllerei — der Gesang hatte längst alles Schöne verloren — aus der Nachtruhe aufgeweckt worden und sie wurden ganz wach und sogar hellhörig als die Glasscherben des zertrümmerten Fensters ihres Hauses klirrten. Am schnell geöffneten Fenster hörten sie dann die in die Nacht hineingerufenen Vornamen von zwei Dorfburschen. Schnell hatte eine der Frauen überlegt was zu tun sei, denn sie begab sich in die elterlichen Wohnungen der jungen Leute, wo ihr der Bescheid getan wurde, daß der eine seine Schlafstatt mittlerweile aufgesucht, der andere aber noch nicht zu Hause war. So kam es denn zu einer Anzeige und als Folge flatterten eines Tages Strafbefehle in Höhe von 15 bezw. 45 RM wegen ruhestörenden Lärms und Sachbeschädigung in die Hände der jungen Leute. Hiergegen erhoben sie Einspruch und verlangten richterliche Entscheidung. Dieses Verlangen ging in der gestrigen Strafsitzung des Amtsgerichts Wissen in Erfüllung. Die beiden Angeklagten bestritten, sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben. Unter den sechs aufgebotenen Zeugen befanden sich neben den erwähnten zwei Frauen auch vier Kameraden der Beschuldigten. Während die Frauen den Hergang unter Eid, wie eingangs geschildert, vortrugen, meinten die anderen Zeugen, daß in der Zecherrunde noch weitere Bekannte gewesen seien. Sie (die vier Zeugen) und die beiden Angeklagten seien nach Verlassen der Wirtschaft ruhig nach Hause gegangen und hätten weder gesungen noch die Scheibe springen lassen. Das müßten wohl die anderen Mitzecher getan haben. Nun stand aber die Aussage des einen der vier Zeugen in Widerspruch mit derjenigen, die er vor der Polizei bei seiner Vernehmung gemacht hatte, denn hierbei hatte er angegeben, daß die beiden namentlich benannten Angeklagten gesungen und auch ruhestörenden Lärm begangen hätten. Seitens des Vertreters der Anklage wurde dargelegt, daß den Aussagen der beiden Frauen unbedingt Glauben zu schenken sei, aber es sei den Angeklagten nicht zu beweisen, daß sie die Schuldigen seien, weshalb er Freispruch beantrage. Das Urteil erging mit je 40 RM Geldstrafe wegen ruhestörenden Lärms und Freispruch hinsichtlich der Anklage wegen Sachbeschädigung. Durch die Aussagen der beiden Zeuginnen und des einen Zeugen bei der polizeilichen Vernehmung habe das Gericht die Angeklagten als überführt ansehen müssen, wohingegen der Beweis für die zur Last gelegte Sachbeschädigung nicht habe gebracht werden können. Soweit die Verurteilung erfolge hätten die Angeklagten die Kosten des Verfahrens zu tragen.

25 Jahre im Dienst

= **Katzwinkel.** Auf der Grube Vereinigung-Wingertshardt konnten wieder eine Anzahl Gefolgschaftsmitglieder ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern und zwar der Grubenschmied Alfons Becher, Grubenschmied Hubert Schmidt, Schlosser Paul Rosenbauer, Lok-Fahrer Wilhelm Schönborn sämtlich aus Katzwinkel, Hauer Wilhelm Pracht aus Heilhausen, Hauer Jos. Groß aus Elkhausen, Hauer Wilhelm Becher aus Arnsbach und der Grubensteiger Alois Zöller aus Wingertshardt.

Kochkursus der NS-Frauenschaft

= **Katzwinkel.** Nachdem die beiden, mit großem Erfolge durchgeführten Nähkurse der NS-Frauenschaft zu Ende sind, findet, jetzt in der Gastwirtschaft Schneider ein Kochkursus statt. Die Anmeldungen hierzu gingen so zahlreich ein, daß man dazu übergehen mußte, den Kursus täglich zweimal abzuhalten und zwar für eine Gruppe nachmittags für die andere abends.

Jeder Haushalt spendete vier Einzelstücke

Einzigartiger Opferwille des Gaues Moselland

Koblenz. Wenn unlängst gesagt worden war, daß die Bevölkerung des Gaues Moselland hinter keinem zurückbleiben wolle, wenn es die Verbundenheit mit dem Führer und die Dankbarkeit den Soldaten gegenüber zu beweisen gelte, so hat diese Auffassung nunmehr durch das **Ergebnis der Woll-, Pelz- und Wintersachensammlung für die Front** eine eindeutige Erhärtung erfahren. Die bereits mitgeteilte Zahl des Gesamtspendenaufkommens von 1 540 971 Einzelstücken ist ein imponierender Beweis für die Spendefreudigkeit und für den Sammeleifer unseres Heimatgaues. Das Ergebnis hat klipp und klar zum Ausdruck gebracht, daß der Gau Moselland sich seiner Pflicht gegenüber dem Führer und der kämpfenden Front bewußt ist.

Die Ueberprüfung des glänzenden Spendenergebnisses hat nun zu einer weiteren überaus erfreulichen Feststellung geführt. **Jede Haushaltung des Gaues Moselland hat im Durchschnitt 4 Einzelstücke** von warmen gut brauchbaren Wintersachen an die Front gegeben. Zahlen besitzen eine unstreitige Beweiskraft. Die bereits genannte Zahl **von 1 540 971 Einzelstücken ist von 391 770 Haushaltungen im Gau Moselland aufgebracht worden.** Nimmt man den Rechenstift zur Hand, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß **jeder Haushalt des Gaues Moselland im Durchschnitt 3,93 — also rund 4 — Einzelstücke an Woll-, Pelz- und Wintersachen gespendet hat.** Fürwahr ein Ergebnis, das sich sehen lassen kann und das dazu beigetragen hat, daß der Gau Moselland mit an der Spitze der deutschen Gaue marschiert.

Erfreulich ist ferner die Feststellung, daß an dem Spendenaufkommen alle Teile des Gaues — Stadt und Land — in gleich starkem Maße beteiligt sind. Das beweist den einmütigen Willen eines Volkes, das für den starken Schutz der tapferen Soldaten höchsten Dank weiß.

Amt Haaden

Todessturz in den Schacht

Biersdorf. Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete sich gestern auf der Grube „Füsseberg" wo ein junger Bergmann aus der Gegend von Neuwied in den Schacht stürzte und dabei den Tod fand.

Amt Kirchen

10 Jahre NS-Frauenschaft

Die NS-Frauenschaft der Ortsgruppe Kirchen kann am nächsten Sonntag ihr 10jähriges Bestehen feiern. Der Erinnerungstag wird in der Sigambria begangen.

Gemeinderatssitzung

Mudersbach. Vorgestern nachmittag fand im Gemeindebüro eine Sitzung der Gemeinderäte der Gemeinde Mudersbach statt, in der zunächst als neuer Gemeinderat der Pg. Robert Jung unter Hinweis auf seine Pflichten durch Bürgermeister Zöller in sein Amt eingeführt und durch Handschlag verpflichtet wurde. Anschließend erfolgte die offizielle Uebergabe der Gemeindegeschäfte an den ersten Beigeordneten Pg. Paul Wengenroth, der sein Amt ab heute verwaltet. Im Namen der Gemeinderäte und Beigeordneten dankte Pg. Wengenroth Bürgermeister Zöller, der in Kürze seinen Dienst bei der Wehrmacht versehen wird, für seine bisher im Interesse der Gemeinde geleisteten Arbeit und versprach, sich auch seinerseits in seinem neuen Amt stets für das Gedeihen der Gemeinde einzusetzen, wozu er die Unterstützung aller ihm beigegebenen Berater erbat. Im Schlußpunkt der Tagesordnung wurden einige Fragen allgemeiner Art erörtert.

Aus Nah und Fern

Als Spähtrupp besonders bewährt!

PK. **Siegen.** Als Spähtruppführer zeichnete sich bei den Kämpfen an der Ostfront der Feldwebel Karl Köhler aus Siegen, Zugführer in einem Infanterie-Regiment, aus, dem jetzt das Deutsche Kreuz in Gold verliehen wurde. Nachdem er sich bereits an der Spitze seines Zuges beim Erstürmen sowjetischer Stellungen mehrfach hervorragend bewährt hatte, gelang es ihm, bei den Kampfhandlungen an der finnischen Front mit einem gemischten deutsch-finnischen Spähtrupp in die Flanke und den Rücken einer sowjetischen Division vorzudringen und der Division wertvolle Unterlagen für den folgenden Einsatz zu verschaffen. Die vorbildliche Tapferkeit des Feldwebels trug bald darauf den Angriff zweier Bataillone seines Regiments wesentlich vorwärts. Aus eigenem Entschluß bildete er bei der Erstürmung einer bereits friedensmäßig vorbereiteten Stellung der Sowjets eine Angriffsspitze, mit der er, eine günstige Lage erfassend vorstieß. Die Bedienung von drei mit gepanzerten Zugmaschinen in Stellung befindlichen sowjetischen Panzerabwehrkanonen wurde mit der blanken Waffe überrannt und ihr flankierendes, den Angriff der deutschen Bataillone hemmendes Feuer ausgeschaltet.

Beim Schweineschlachten tödlich verunglückt

Bad Kreuznach. Beim Schlachten eines Schweines kappte die Schußwaffe nicht richtig. Als der Schlächter Heinrich Loch die Waffe untersuchte, entlud sich dieselbe u. das Geschoß drang ihm in d. Leib. Loch wurde von Martinstein sofort in ein Kreuznacher Krankenhaus gebracht, wo er trotz zweimaliger Operation starb.

Reiche Beute bei einem Geschäftseinbruch

Solingen-Ohligs. Bisher unbekannte Einbrecher drangen während der Nacht in die Geschäftsräume des Fischhauses „Nordsee" in der Düsseldorfer Straße in Ohligs ein und stahlen erhebliche Mengen der in den nächsten Tagen zur Verteilung vorgesehenen Fischkonserven. Neben zahlreichen kleineren Packungen fielen den Tätern Ein- und Vier-Liter-Dosen in die Hände. Daneben entwendeten sie außerdem Fleischmarken, einen größeren Barbetrag sowie Sachen, die den Angestellten dieser Filiale gehörten.

Ein betagtes Hochzeitspaar

Neapel. In dem Dorf Transi in der Nähe von Neapel heiratete ein 84jähriger eine 79jährige. Zur Trauung erschien die Braut im weißen Kleid mit Schleier und einer Krone von Orangenblüten. Auch die beiden Trauzeugen standen in dem entsprechenden Alter von 79 und 84 Jahren.

Die Bevölkerungszahl der Schweiz

Zürich. Das erste Gesamtergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1941 kommt zu einer Einwohnerzahl der Schweiz von 4,25 Millionen. Danach hat sich die Einwohnerzahl seit 1930 um rund 184 000 oder 4 Prozent vermehrt. Vergleicht man diese Zunahme mit der zwischen 1920 und 1930, so ergibt sich eine Verlangsamung des Wachstums; damals hat die Zunahme 186 000 oder 4,8 Prozent betragen. Schlüsse über die Gründe dieser Entwicklung sind noch nicht möglich, solange nicht die endgültigen Einzelergebnisse aus allen ländlichen und städtischen Bezirken vorliegen. Immerhin läßt sich jetzt schon übersehen, daß sich die städtische Bevölkerung auf Kosten der ländlichen stärker vermehrt hat, daß sich aber andererseits die Zahl der Ausländer in der Schweiz in den letzten Jahren durch Rückwanderung vermindert hat.

Sang und Klang

Mehr Kriegs-Chorgemeinschaften

Bei der ersten Tagung der Sängerkreisführer in Frankfurt a. M. wies der Sängergauführer Dr. Meißner-Wiesbaden darauf hin, daß die Pflege des deutschen Liedes auch im Kriege nicht unterbleiben dürfe. In den Orten, wo einzelne Gesangvereine nicht mehr über die genügende Sängerzahl verfügen, um ihre Arbeit fortführen zu können, sollen Kriegschorgemeinschaften gegründet werden, die sich außerordentlich bewährten. Das neue Jahr müsse in allen Gesangvereinen eine noch weit stärkere Aktivierung des deutschen Liedes bringen. Auch die Wertungssingen müßten recht bald wieder stärker aufgenommen werden. Ein Ruhen von Kräften dürfte es jedenfalls im neuen Sängergau, der 120 000 Vereinsmitglieder zählt, während des Krieges nicht geben. In seiner Eigenschaft als Gau-Chormeister gab Dr. Werner praktische Winke für die Sängerarbeit im neuen Jahre.

Sterbefälle in der Heimat

Frau Lina Schmidt geb. Ecker, Scheuerfeld, 68 Jahre alt.

Auguste Burbach, Alsdorf, 64 Jahre alt.

67 232 686 Stück - das Endergebnis der Sammlung von Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front.

DNB. **Berlin**, 14. 1. Nunmehr liegt das endgültige Schlußergebnis der Sammlung von Pelz-, Woll- und Wintersachen vor. Das Ergebnis hat sich noch um weitere 10 906 756 Stück verbessert. Insgesamt wurden also abgegeben 67 232 686 Stück verschiedener Art. 4003 Waggons mit Pelz- und Wollsachen sind insgesamt an die Wehrmacht abgeliefert und zum großen Teil bereits Truppenteilen übergeben worden.

Das ganze deutsche Volk hat mit dieser Sammlung eine Gemeinschaftstat vollbracht, die für immer in der Geschichte des Krieges gegen die Sowjetunion verbunden bleiben wird.

Die einzelnen Posten dieses Schlußergebnisses folgen.

Wenn man den langen Güterzug mit seinen 4003 Waggons mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometer in der Stunde an sich vorüberrollen lassen würde, so würde es mehr als zwei Stunden dauern, die man darauf verwenden müßte.

Unseren Glückwünschkindern

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Zum gestrigen 71. Geburtstag nachträglich der langjährigen treuen Hausangestellten in der „Erholung" zu Betzdorf, Frl. Mariechen Hellinghausen und zum morgigen 72. Geburtstag Herrn Wilh. Blecker, Betzdorf-Bruche, Schlageterstr.

„Motorisierte Verkehrskompanie" aufgestellt

Ueberwachungsbezirk Süd umfaßt auch den Verkehrsbezirk Betzdorf

Zur Durchführung besonderer kriegswichtiger Aufgaben in der Verkehrsüberwachung im Reichsgebiet, hat der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei eine „motorisierte Verkehrskompanie z. b. V." aufgestellt. Diese motorisierte Verkehrskompanie übt ihre Tätigkeit zusätzlich und überlagernd zu der Verkehrsüberwachung durch die örtlichen Polizei-Kräfte aus. Die Aufgabe der Verkehrskompanie umfaßt im wesentlichen fünf verkehrswichtige Punkte:

1. Ueberwachung aller zur Reifenschonung angeordneten Maßnahmen;
2. Ueberwachung ordnungsmäßiger Benutzung bewinkelter oder sonst weiterhin zugelassener Kraftfahrzeuge;
3. Ueberwachung des verkehrssicheren Zustandes der Fahrzeuge;

und weiter als zusätzliche Aufgaben, soweit es die vorstehenden Aufgaben zulassen:

4. Ueberwachung des Verhaltens im Verkehr;
5. Wahrnehmung sonstiger dringender polizeilicher Aufgaben.

Sämtliche Privatfahrzeuge und Fahrzeuge der Behörden und sonstigen Dienststellen, müssen den Anordnungen der „mot. Verkehrskompanie z. b. V." Folge leisten. Kraftfahrzeuge der Wehrmacht unterliegen der Nachprüfung durch eine gleichgeartete Organisation der Wehrmacht, die mit der Verkehrskompanie eng zusammenarbeitet.

Großdeutschland (ohne die besetzten Gebiete) ist in fünf Ueberwachungsbezirke aufgeteilt, die von jeweils einem Zug der „Verkehrskompanie (mot.) z. b. V." überwacht werden.

Das Verkehrsgebiet Betzdorf gehört zum Ueberwachungsbezirk Süd und ist dem 4. Zug der motorisierten Verkehrskompanie Standort Stuttgart zugeteilt. Die Verkehrskompanien unterstehen unmittelbar den Anordnungen des Chefs der Deutschen Polizei, womit bereits die Wichtigkeit des Einsatzes dieser Formation festgelegt ist.

Ehrentafel

Unteroffizier Friedrich Neuber aus Friesenhagen E. K. 2. Klasse.
Uffz. Friedr. Neuber, Friesenhagen, EK. 2. Kl.

Vermischtes

Für Schulhelfer wurde die monatliche Vergütung mit Rückwirkung vom 1. August 1941 an von 150 auf 170 Reichsmark monatlich für ledige und von 190 auf 220 für verheiratete erhöht.

Kartoffelschalen statt Kaffee

Ein Haager Bürger, der auf verbotenen Wegen zu Kaffee kommen wollte, ist auf den plumpen Trick eines Betrügers hereingefallen. Dieser hatte ihm eine größere Menge Kaffee angeboten und für den Posten nur 500 Gulden verlangt. Angesichts des einmaligen und besonders günstigen Angebots zögerte der harmlose Bürger nicht lange. Die Zahlung sollte bei Lieferung erfolgen. Kurze Zeit darauf wurde auch ein großes Paket bei ihm abgegeben und sofort prompt bezahlt. In der Vorfreude der kommenden Genüsse öffnete der Käufer das Paket— und erlebte die Ueberraschung seines Lebens. Die Papierhüllen enthielte nichts als Kartoffelschalen und Küchenabfälle. Noch ein anderer Haager wurde ein Opfer dieses Betrügers. Einige Zeit später entdeckte er ihn in einer Bar. Es kam zu einem Ringkampf, bis die Polizei eingriff und den Hochstapler in Nummer Sicher brachte.

Gedenket der hungernden Vögel!

Auch in diesen Wintertagen sollten wir die hungernden Vögel, die Hof- und Wachhunde, sowie die Zugtiere nicht vergessen; sie verdienen unsere Fürsorge.

Heute verdunkeln von:

Donnerstag 15. 1. von Sonnenuntergang 17,54 bis Freitag 16. 1. Sonnenaufgang 8.29 Uhr

Danksagung.

Für die allgemeine, innige Anteilnahme an dem Schmerz, der uns durch den Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Alfons betroffen hat, sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Wilhelm Thiel.

Katzwinkel und im Felde, im Januar 1942.

Trauerdrucksachen

fertigen schnellstens an

Siegerland-Druckerei

Betzdorf

Sieg-Post

Wissen.

Freibank Betzdorf

Verkauf minderwertigen Rindfleisches am Freitag, den 16. Januar 1942, vormittags 10–11 Uhr zum Preise von 0,50 RM pro ½ kg.

Betzdorf, den 15. Januar 1942.

Der Amtsbürgermeister
als Ortspolizeibehörde

Wegen Erkrankung der jetzigen suchen wir möglichst bald eine in allen Frauen des Hauswesens durchaus erfahrene, zuverlässige

Hausgehilfin

in Vertrauensstellung. Einfamilienhaus in unmittelbarer Nähe des Stadtparkes. Vertrauensvolle Zuschriften an Geschwister Studienrat und Studienrätin Stolze, Wattenscheid, Parkstr. 18, F. Wattenscheid 1336.

Ziege

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen Siegblätter Betzdorf

Der Reichtum an erbgesunden Kindern ist die beste Garantie für die Zukunft eines Volkes. Somit hat der „Reichsbund Deutsche Familie" eine hervorragend national-politische Aufgabe zu erfüllen und kann dabei stets der Unterstützung des nationalsozialistischen Staates sicher sein.

Dr. GOEBBELS

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Die Aufgaben der weiblichen Jugend im Kriege

Verabschiedung der Gebietsmädelführerin Emmeliese Werther-Hottenbacher und Einführung der Bannmädelführerin Gerda Schlösser als Mädelführerin des Gebietes Moselland. Gauleiter Gustav Simon vor der BDM-Führerinnenschaft des Gebietes

Im Rahmen einer Feierstunde fand am Montag nachmittag im Festsaale des Rheinhotels in Koblenz die Verabschiedung der Gebietsmädelführerin Emmeliese Werther-Hottenbacher und die Einführung der Bannmädelführerin Gerda Schlösser als Mädelführerin des Gebietes Moselland statt. Nach einem weihevollen musikalischen Auftakt durch das Gebietsorchester unter der Stabführung des Obergefolgschaftsführers Lieske-Neuwied sprach Gebietsführer Rolf Karbach Begrüßungsworte, wobei er betonte, daß er in der Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten aus dem Gau deren Verbundenheit mit der Jugend erblicke. Die bisherige

Gebietsmädelführerin Emmeliese Werther-Hottenbacher

führte u. a. aus, daß nach der Uebernahme der Mädelführung im Gebiet vor drei Jahren ihre damalige Zielsetzung schon bald durch den Ausbruch des Krieges erschwert worden sei. Es galt, die Mädel für alle Aufgaben vorzubereiten, die der Krieg an diese stellt, für feste Disziplin zu sorgen und daneben den Aufbau der Organisation weiter voranzutreiben. Sie fand herzliche Dankesworte für alle ihre Mitarbeiterinnen, auch für alle führenden Stellen in Partei und Staat für die ihr gewährte Unterstützung. Ihr besonderer Dank galt dem Gauleiter für das Vertrauen, das er ihr während ihrer siebenjährigen Tätigkeit im Gau stets geschenkt habe, und der Vertreterin der Reichsreferentin. Ihre Ansprache klang aus in dem Wunsche, daß die Jugend im Gau Moselland in geschlossener Einheit sich stets ihres Namens würdig zeigen möge.

Anschließend sprach als Vertreterin der Reichsreferentin des BdM, Dr. Jutta Rüdiger,

Gebietsmädelführerin Mathilde Ochs,

die zunächst der scheidenden Gebietsmädelführerin den Dank und die Grüße des Reichsjugendführers und der Reichsreferentin übermittelte. Emmeliese Werther-Hottenbacher habe vor allem Hervorragendes bei der Umstellung der friedensmäßigen auf die kriegsmäßigen Aufgaben der Mädelarbeit geleistet. Dank gebühre dafür auch ihrer ersten Mitarbeiterin, der Mädel-Stabsleiterin Minna Makiola-Funk. Die Beauftragung von Gerda Schlösser als Gebietsmädelführerin bedeute für diese eine schöne, aber auch verantwortungsvolle Aufgabe, bei der sie stets das Vertrauen der Reichsjugendführung und des Gauleiters rechtfertigen möge. Das Ziel aller Arbeit sei die Schaffung einer Mädelgeneration, die innerlich und äußerlich sauber, zu Trägerinnen des nationalsozialistischen Geistes heranwachse.

Bannmädelführerin Gerda Schlösser

dankte für das Vertrauen, das ihr durch die Beauftragung mit der Gebietsmädelführung von der Reichsreferentin und dem Gauleiter entgegengebracht worden sei, und versprach, dieses Vertrauen durch ihre Arbeit stets zu rechtfertigen. Die gestellten Aufgaben würden gemeinsam gemeistert durch Arbeit, Pflichterfüllung und kameradschaftliche Zuverlässigkeit.

Gauleiter Gustav Simon

sprach dann über grundsätzliche Aufgaben der Jugend, wobei er u. a. ausführte: Der Jugend sind zwei Aufgaben gestellt: Die erste ist die Führung jenes Eigenlebens, auf das unsere Jugend einen besonderen Anspruch hat. Dieses soll sich nicht erstrecken auf nur jugendgemäße Eigenarten wie Sport, Spiel usw. Die Jugend hat darüber hinaus die Aufgabe, sich in jugendeigener Weise mit den Fragen des Lebens zu beschäftigen; das ist zugleich ihre nationalsozialistische Aufgabe. Es ist der Jugend beschieden, rein im Bereich der Idee zu leben, während die Erwachsenen die Idee auf allen Lebensgebieten durchsetzen. Die Jugend erprobt nicht die Idee sondern befreundet sich mit ihr, wächst in die ideale Zielsetzung hinein, um dann später als Erwachsene sich der Durchsetzung und Verwirklichung der Idee zu widmen. Die Jugend befaßt sich mit der Größe und Reinheit der idealen Zielsetzung und tritt so immer wieder als Kämpfer in die Welt der Erwachsenen.

Der Nationalsozialismus ist kein verschrobener Idealismus. Wir sind reale Idealisten. Unsere Ideale kommen dem Leben des Volkes zugute. Deshalb hat der Einzelne ihr zu leben. Die Probe der Bewährung dieser Zielsetzung ist unsere Zeit, sowohl für die männliche wie die weibliche Jugend. Voran steht heute die männliche. Voller Stolz dürfen wir sagen, daß sich das hauptamtliche Führerkorps der HJ auf allen Schlachtfeldern Europas bewährt und gezeigt hat, daß sie ganze Männer im Sinne des Nationalsozialismus geworden sind. Die Mädels haben es ihnen gegenüber schwerer, ihr Bestehen der Bewährungsprobe zu beweisen. Man muß sich deshalb über ihre Zielsetzung klar sein. Nietzsche sagte: Man erziehe den Mann zum Krieger, die Frau zur Erholung des Kriegers. Dies klingt zunächst vulgär; aber nur wer diesen edelsten deutschen Philosophen nicht kennt, kann dieses Wort verkennen. Die Erholung als Begriff bedarf weitester Auslegung. Unseren Frauen soll alles anvertraut sein, was auf kulturellem Gebiet liegt. Nietzsche sieht den Mann als Hüter der Grenzen, die Frau als Hüterin des Herdes. Dem Mann gebührt das Kämpfertum, der Frau die Erhaltung der kulturellen Höhe des Volkes, vor allem des deutschen Hauses. Sie soll das Heim zu einer kulturellen Stätte machen. Auf diesem Gebiet ist gerade im Gau Moselland eine besondere Aufgabe gestellt. Das Ziel ist, das Mädel von heute so zu erziehen, daß sie ein Haus zur Heimlichkeit gestaltet, ohne sich selber aufzugeben. Ich denke hierbei vor allem an die Aufgaben von „Glaube und Schönheit". Schönheit ist der Ausdruck innerster Gesundheit, und nicht gemeint sind Schönheitsmittel, die Schönheit nach außen nur vortäuschen. Das Mädel soll sich also mehr um die Gesundheit als den äußeren Schein der Gesundheit bemühen. Die Organisation „Glaube und Schönheit" hat dafür zu sorgen, daß das junge Mädel so lebt, daß es nicht nötig hat, äußeren Schein mit Hilfsmitteln herzustellen. Hiermit sind auch die Aufgaben umrissen, die der neuen Gebietsmädelführerin gestellt sind.

Ich lege ferner Wert darauf, daß das soziale Problem vor allem in Eifel und Hunsrück, verbessert wird durch eine soziale Verbesserung der weiblichen Jugend auf allen Gebieten.

Ich spreche der scheidenden Gebietsmädelführerin meinen Dank und den Dank der Partei aus. Pgn. Schlösser wünsche ich einen vollen Erfolg in der Zukunft. Sie wird eine begeisterte Gefolgschaft haben und zugleich die Unterstützung aller Kreisleiter und Hoheitsträger der Partei. Ich lege Wert auf eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen BdM und Partei. Bei aller Arbeit beseelt uns der Glaube an den Führer und den Nationalsozialismus mit dem festen Bewußtsein, daß uns die Zukunft in Europa gehört.

Die festliche Stunde, die mit einer weiteren musikalischen Darbietung des ausgezeichneten Gebietsorchesters ausgefüllt war, schloß mit einem Treuebekenntnis zum Führer und mit dem HJ-Fahnenlied.

Die Pflichten der Heimat

Was können wir für den Endsieg tun?

Das deutsche Volk hat ein ausgeprägtes Gefühl für soldatische Dinge und soldatische Begriffe. Das ist darauf zurückzuführen, daß sich sein Leben in den vergangenen Jahrhunderten in einem ständigen Kampf bewegt hat. Es waren nicht immer Kämpfe, die sich um deutsche Interessen drehten; vielfach waren sie einem möglichen deutschen Ziel sogar entgegengesetzt. Wir brauchen da nur an Napoleon mit seinen deutschen Hilfstruppen und den unter Einsatz deutschen Blutes geführten Befreiungskampf Nord-Amerikas zu erinnern.

So kommt es, daß dem deutschen Soldaten und dem ganzen deutschen Volke soldatische Disziplin selbstverständlich sind. Jedermann weiß, daß auf der Verweigerung eines Befehls im Kampf der Tod steht. Wenn ein Unterführer an der Ostfront einen Befehl gibt, etwa ein feindliches MG zu nehmen, dann wird dieser Befehl ausgeführt, nicht weil auf der Weigerung der Tod steht, sondern weil es eine selbstverständliche soldatische Pflicht ist, den Befehl zu befolgen, auch wenn er nur mit dem vollen Einsatz des Lebens ausgeführt werden kann.

Unsere Kriegswirtschaftsvorschriften, nehmen wir einmal die Pflicht zur Ablieferung von Versorgungsgütern heraus, haben den gleichen Zweck wie jener soldatische Auftrag. Ihre Durchführung ist notwendig, damit der Krieg gewonnen wird. Was der Bauer tut, um die Erzeugung zu steigern und sie in die vorgesehenen Kanäle des Verbrauchs zu leiten, ist sein Auftrag im Krieg. Was der Einzelhandel auf dem Gebiete der Warenverteilung tut, ist sein Auftrag. Dieser Auftrag an die Heimat ist genau so wichtig, wie die Aufgabe vor dem Feind, daß muß jeder wissen. Damit soll die Leistung des Soldaten nicht verkleinert werden. Während die Heimat ihren Pflichten in Ruhe und — abgesehen von Luftangriffen — ohne Gefahr nachgehen kann, ist der Soldat bei der Erfüllung seiner Pflicht den schärfsten Strapazen ausgesetzt und ständig dem Tode nahe.

Das deutsche Volk ist in seiner Haltung gesund. Es bedarf aber des Schutzes gegen solche „Volksgenossen", die seine Kriegsmoral zerfressen wollen und ihr Ziel auch erreichen würden, wenn ihnen nicht mit den schärfsten Strafen das Handwerk gelegt wird. Die Pflichten der Heimat müssen genau so ernst genommen werden wie die der Front. Wer gegen die Kriegspflichten der Heimat sündigt, der fällt. Diese Folge hat der Führer selbst in seiner Rede vom 11. Dezember 1941 vor dem Deutschen Reichstag ausgesprochen.

Man kann sich nicht aus seinem Volke lösen. Der einzelne im Volk nimmt teil an dem Gesamtschicksal wie auf einem Schiff im Sturm. Man kann in der Gefahr nicht aussteigen, sondern muß mithelfen, damit die Gefahr überwunden wird. Deshalb sollte sich jeder in der Heimat täglich fragen: „Was kann ich tun, daß der Krieg gewonnen wird?" Die Antwort in diesem Zusammenhang lautet: „Die Kriegswirtschaftsvorschriften so ausführen, wie sie gemeint sind, sich ihnen fügen, wenn es im einzelnen Falle vielleicht auch unangenehm oder gar hart sein mag." Jeder bedenke dabei, daß von ihm bei weitem weniger gefordert wird, als von jedem einzelnen Soldaten der Front. Diese im Verhältnis zu der Pflicht des Soldaten kleine Leistung muß aber mit dem Gefühl vollbracht werden, daß sie zur Erringung des Sieges notwendig ist, und daß ihre Verletzung genau so gefährlich sein kann, wie die Verweigerung eines Befehls vor dem Feinde.

Schulhöfe müssen eingefriedet sein!

DGK. Erfahrungsgemäß sind Kinder im Straßenverkehr besonders gefährdet und viele Verkehrsunfälle entstehen nur dadurch, daß Kinder unbeaufsichtigt auf öffentlichen Straßen oder Plätzen spielen. Diese Tatsache erlegt nicht nur Eltern und anderen Erziehungsberechtigten besondere Verpflichtungen auf; auch bei der baulichen Ausgestaltung von Schulgebäuden und Schulhöfen muß darauf besondere Rücksicht genommen werden, insbesondere müssen Schulspielplätze, wie auch das Reichsgericht in einer unlängst veröffentlichten Entscheidung (Deutsches Recht 1941 S. 2561) betont, so für das Spielen der Schulkinder eingerichtet sein, daß sie vor Gefahren, vor der Berührung mit dem Verkehr auf angrenzende Straßen und Plätzen, behütet sind. Denn der Träger der Schulbaulast (z. B. die Gemeinde) hat nicht nur, wie jeder andere Grundstückseigentümer, die Pflicht, für die allgemeine Verkehrssicherheit des Schulgrundstückes zu sorgen (z. B. durch ordnungsmäßige Anlegung von Zugängen und Treppen), sondern die Gebäude und Einrichtungen müssen auch dem besonderen Zweck der Schule angepaßt sein, derart, daß Lehrer und Schüler bei der Benutzung des Grundstücks im Rahmen des Schuldienstes nicht gefährdet werden.

Ist dies nicht der Fall und kommt infolgedessen ein Schulkind etwa auf einer angrenzenden Straße, die es mangels ausreichender Einfriedung vom Schulhof aus betreten hat, zu Schaden, so ist daher der Träger der Schulbaulast zum Ersatz des entstandenen Schadens verpflichtet.

Das Postfräulein von Greith

Frauen- und Liebesroman von Walter Rainer Verlagsrecht: Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

25. Fortsetzung.

Der Baron erzählt, welches Ansinnen die Afra durch Vermittlung seines Sohnes an ihn gerichtet hat.

„Kommt gar nicht in Frage", erklärte der Pfarrer. Wenn es von mir allein abhängig gewesen wäre, hätte die Tini ja ein Grab im Friedhof und draußen vor der Mauer gekriegt, denn sie war bestimmt nicht bei Sinnen, als sie das Furchtbare tat. Aber was hätte ich machen können? Der Bürgermeister, die Kirchenpröbste, die Weiber und auch die meisten Männer, alle haben sie fort geschrien: Selbstmörderin, also außer der Friedhofsmauer. — Und ich muß doch leben und auskommen mit den Leuten also kann ich nicht. Krieg führen mit ihnen. Nach einer Weile fügt er versonnen hinzu: „Kannst mirs glauben, daß es mir bitter weh getan hat, wie man das Dirndl draußen vor der Friedhofsmauer einscharrte. Am jüngsten Tag wird vielleicht mancher, der am Galgen endete, als Heiliger vor seinen Richtern stehen, und ich hoffe, auch die Tini wird von unserem Herrgott eher ein besseres Wort hören, als manche ihrer Lästerer. Und deshalb soll sie nur ruhig draußen vor der Friedhofsmauer weiter schlafen. Was die Afra aber über einen Grabstein sagt, darüber reden wir gar nicht. Das ist ja ein blühender Unsinn."

„Wenn ich nur wüßte, was ich machen soll, um die Bettel einmal loszuwerden?" entgegnete der Baron und erzählt dann, was er im vergangenen Jahr mit der Afra erlebte.

Der Pfarrer hört mit halbgeschlossenen Augen und unbeweglicher Miene zu. „Schau, schau, sie ist wirklich ein böses Ding", sagt er nach einer Weile und spricht dann von ihren Methoden, mit denen sie die Leute förmlich behext und sie ganz ihrem Willen zugänglich macht.

„Solange sie in Greith ist, wird der Doktor in Hansendorf selben ein Geschäft machen bei uns heroben, denn die Leute schwören auf ihre Kräubeln und Trankeln!"

Unbegreiflich ist es mir nur, wie dieses Hascherl von einem Weib auf die Berge hinaufkommt und wie sie manchmal beinah gleichzeitig an verschiedenen Orten gesehen wird, meint der Baron nachdenklich.

Aber der Pfarrer weiß auch dafür eine Erklärung. Wenn sie hinfällig durch das Dorf hatscht möchte man ja wirklich glauben, sie könnte kaum eine Stunde weit gehen. Aber frag nur ihre Freunde, die werden dir sagen können, daß sie es mit jedem Jäger aufnimmt im Bergsteigen.

„In der Tat — seltsam!"

„Aber damit nicht genug, meint der Pfarrer. „Sie hat schon mehrmals Weiber, die ihr in der Gestalt und im Aussehen etwas ähnlich waren, an bestimmten Orten auftauchen lassen, um so den Anschein zu erwecken, daß sie zur gleichen Zeit auf verschiedenen Stellen gesehen wurde. Schließlich aber hat sie übevall ihre Leute, die bereit sind, für sie ein falsches Alibi zu beschwören. So wie in deinem Fall, damals beim Absturz deiner Frau, fügt er bedächtig hinzu. „Der Zirlbauer in Weißenbach, der den Gendarmen bestätigte, daß die Afra dazumal drei Tag bei ihm war, daß sie also nicht zurselben Zeit am Grimming oben sein konnte, hat die Behörde glatt angelogen, das weiß ich genau.

„Dann hätten wir ja endlich —"

„Gar nichts läßt sich damit anfangen", unterbricht der Pfarrer rasch. „Erstens ist der Zirl schon tot, zweitens hättest du damit ja noch immer keinen wirklichen Beweis dafür, daß die Afra tatsächlich deine Frau in die Tiefe stieß."

Sie streiten noch eine Zeitlang hin und her, aber sie kommen zu keiner Einigung.

„Dann bleibt mir nur noch das eine übrig, was ich schon im vorigen September tun wollte, als ich mit ihr im wilden Kar zusammentraf", erklärt der Baron schließlich und erzählt dem Pfarrer den damaligen Vorfall.

„Red keinen Unsinn" fährt der Pfarrer auf. Das wär dein Untergang, ganz abgesehen davon, daß du das einmal auch vor deinem ewigen Richter zu verantworten hättest. So wie es allerlei Getier und giftige Pflanzen auf der Welt gibt, die anscheinend nur dem Menschen zum Leid erschaffen wurden, so gibt es auch solche Menschen, die nur zum Unheil auf der Welt sind. Aber der Herrgott wird schon wissen, warum das so sein muß. Deshalb hat noch kein Mensch das Recht, einen anderen umzubringen. Wegen der Afra muß man am besten bei der Landesbehörde vorstellig werden und erfahrene Fachmänner auf den Fall aufmerksam machen."

„Diese schicken uns denn bestenfalls eine Kommission herauf", erwiedert der Baron spöttisch. Schließlich sagt er aber doch zu, sich die Sache zu überlegen.

— — — — — — —

Die Witterung schlägt um und es kommen trübe, nebelfeuchte Tage mit leichtem Tauwetter. Auch auf Schloß Greith herrscht trübes Wetter, trotzdem in wenigen Wochen Hochzeit sein wird.

Der Baron ärgert sich, daß das überschäumende Glücksgefühl der vergangenen Wochen und Monate wie weggeblasen ist, obwohl er jetzt dem Ziel seiner Sehnsucht und Wünsche so nahe ist. Wie unendlich glücklich war er noch zur Weihnachtszeit und wie unbefriedigt und unbehaglich fühlt er sich heute. Gewiß, an seiner Liebe zu Edith hat sich nicht das geringste geändert, und ebenso wenig ist sie daran schuld, daß ihn jetzt nicht mehr jener Rausch von Freude und Glück erfüllt, wie in den Tagen, da Oskar noch nicht hier war.

Jawohl, Oskar allein trägt die Schuld an der Mißstimmung. Schon sein taktloses Benehmen beim Wiedersehen am Bahnhof in Hansendorf war kein gutes Vorzeichen und die kurze Auseinandersetzung am selben Tage wegen der Afra hat deutlich genug gezeigt, daß er sich trotz seiner schweren Erlebnisse im Krieg innerlich nicht viel geändert hat. Gewiß, er entschuldigte sich nachher wegen seiner Aeußerungen im Falle Afra, sogar zweimal aber deutlich war ihm dabei anzusehen, wie schwer ihm das fiel. Und er hat es auch sicherlich nur getan, weil Edith ihn darum bat. Sie hat ja anscheinend großen Einfluß auf ihn in ihrer Schönheit als begehrenswertes Weib. Oskar ist klug genug, äußerlich Zurückhaltung zu zeigen, aber seine Blicke verraten ihn, und auch der auffallend warme Klang in seiner Stimme, wenn er mit Edith spricht. Und wie krampfhaft er sich bemüht, möglichst oft mit ihr allein zu sein! Daß sein unreines Wesen auf Edith Eindruck machen könnte, ist wohl nicht zu befürchten. Dennoch grübelt der Baron auch heute wieder und sieht mißvergnügt durch das Fenster den beiden nach.

Edith hat im Dorf einiges zu besorgen und kaum, daß sie das Haus verläßt, eilt Oskar ihr nach. Wenn nur die Urlaubswochen schon vorüber wären, seufzt der Baron. Und seine Augen folgen den beiden, solange sie noch sichtbar sind.

Edith weiß ohne zu fragen und zu reden, welch neuer Konflikt sich zwischen Vater und Sohn — wenn auch vorläufig ohne Worte — abspielt. Bislang hat sie geschwiegen. Jetzt aber als sie mit Oskar dem Dorf zuschreitet, entschlüpft ihr die Bemerkung, es wäre vielleicht doch klüger, wenn er sich nicht so häufig mit ihr allein auf der Straße zeigte. Auch zu Hause sei es nicht gut, daß er sie so oft allein zu treffen suche. Im ersten Fall klatschen die Dorfleute und im Schloß das Gesinde. Und beides sei für den Vater ja nicht angenehm.

„Sag lieber, er ist eifersüchtig", entgegnet Oskar spöttisch. Ein Schatten läuft über ihr Gesicht. „Und wenn es so wäre, sogar große Männer, die in die Geschichte eingegangen sind, hatten ihre Schwächen", erwidert sie möglichst sanft.

„Und mußten auch dafür leiden", ist seine kurze Antwort.

„Eigentlich verdient Papa es ja wirklich nicht, daß er ein so wundervolles Wesen wie dich, bekommt. Er, mit seinen 52 Jahren, und mit seinem despotischen Wesen", fügt er dann hinzu und nun klingt Bitterkeit aus seiner Stimme.

„Für mich ist es jedenfalls der jüngste, der schönste und der beste Mensch und ich liebe ihn, wie nur je ein junges Mädel lieben kann", erwidert Edith leidenschaftlich.

Da läßt der junge Baron den Kopf sinken. „Ich hab es ja schon am Neujahrstag gesagt, er ist ein Glückspilz." — Und dann schreitet er stumm an ihrer Seite weiter.

Eines Tages fragt Edith ihn, ob er sich noch nicht bemüht habe, seinen Bruder in Brasilien zur Heimkehr zu bewegen. Er zögert mit der Antwort. Dann aber sagt er nein. Dem Bruno ginge es drüben so gut, daß er nicht die geringste Ursache hätte, seine zweite Heimat wieder zu verlassen. Er würde sich wahrscheinlich an das rauhe Klima von Greith auch gar nicht mehr gewöhnen können und es sei überdies noch sehr fraglich, ob die Versöhnung zwischen Vater und Bruno wirklich so ausfallen würde, daß sie von Dauer wäre. Und schließlich habe er, Oskar doch keinen Grund, sich anzustrengen, den Haupt- und Schloßerben nach Hause zu bringen.

Fortsetzung folgt.